BLÄTTER
FÜR
DIE
KUNST

SIEBENTE FOLGE

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1904

PT
1173
B5
F7

L.C.
B6525
5[illegible]0
9.11.53

INHALT (I.–V. Band)

Blätter für die kunst
Zeitgedichte · gestalten
Erwiderungen
Aus einer Dante-übertragung . STEFAN GEORGE
Lied · aus einem trauerspiel
Aus Elektra . . . . . HUGO VON HOFMANNSTHAL
Wahlsprüche . . . . . PAUL GÉRARDY
Aus »sieben nächte
am mystischen quell« . . . . MELCHIOR LECHTER
Dreigesang · gedichte
Ueber das drama . . . . . KARL WOLFSKEHL
Sonett an Andrian . . . . . ALFRED SCHULER
Gedichte . . . . . LUDWIG DERLETH
Der Beschwörer · Caesar und
Cleopatra · gedichte . . . . . FRIEDRICH GUNDOLF
Ritornelle . . . . . ERNST GUNDOLF
Der dunkle saal . . . . . WALTER WENGHÖFER
Sonette · Eros Anangke
Aus den hymnischen sonetten . LOTHAR TREUGE
Einzelreden . . . . . HENRY HEISELER
Das totengedicht . . . . . RUDOLF PANWITZ
Ursprünge · Michael
Maskenzug 1904 . . . . . *
Nachrichten

EINLEITUNG ZUR SIEBENTEN FOLGE

Nachdem die Blätter für die Kunst ihre siebente folge abgeschlossen haben kehren sie zu ihrem ausgangspunkt zurück: wol hat sich der kleine kreis zu einer geistigen und künstlerischen gesellschaft erweitert die sich verbunden fühlt durch ein besonderes lebensgefühl · doch liegt uns der gedanke einer verbreitung der kunst in die massen noch ebenso fern wie vorher . in den lezten jahren war der irrtümliche glaube entstanden dass wandlungen eintreten sollten · wenn aber durch die naturgemässe erweiterung immer grössere kreise einbezogen wurden: niemals wurde das ursprüngliche ziel aus den augen gelassen und stets nur das gesehen was vom selben heiligen strom getragen und mitgerissen wird . heute ist es leichter unsere dichterischen bestrebungen innerhalb der ganzen kunstentwicklung zu verfolgen zumal ihr einfluss auf das werdende dichtergeschlecht unverkennbar ist . das süssliche bürgertum der nachfahren wurde verdrängt durch das formlose plebejertum der wirklichkeitsapostel und dieses durch die dichterische und schönheitliche wiedergeburt.

Als wir vor etwa zwölf jahren einsezten war die gesamte uns wichtige europäische poesie der zeit (von den taglöhnern der feder wurde sie später abwechselnd Neuidealismus Neu-romantik Symbolismus genannt) für die Deutschen ein noch unbekanntes gebiet . wir haben nach und nach die Engländer Franzosen Niederländer in ent-

sprechenden übertragungen eingeführt und uns dann mehr und mehr auf die dichter unsres landes beschränkt die den neuen dichterischen gedanken erschufen oder weitertragen halfen.

Manche mitarbeiter haben ihre kräfte inzwischen in den dienst von unternehmungen gestellt die uns hier nichts angehen . – was wir für ihre essenz erkennen ist entweder in den Blättern enthalten oder durch unsre deutlichen hinweise leicht aufzufinden.

Allen kämpfen abhold haben wir uns dennoch gegen einige vorwürfe verwahrt im hinblick auf eine jugend die sich leicht verwirren lässt . den der unlebendigkeit wird heute kaum noch einer erheben nachdem uns ein längeres dasein beschieden wurde als allen uns äusserlich ähnlichen veröffentlichungen und manchen alten gegner trennt von uns nur noch die schranke seiner unzureichenden begabung.

Wir haben zur genüge bewiesen dass wir immer nur das aufgenommen haben was im gegebenen augenblick eine neue note · eine neue schattierung · ein höchst-mass von geleistetem darstellte: wobei wir freilich nur berücksichtigen konnten was sich irgend geoffenbart hat . doch hat uns die zeit belehrt dass wir kein fernbleiben zu bedauern · keine ausschliessung zu bereuen hatten.

Wurde uns aber eingewandt in den Blättern seien wol einige wichtige persönlichkeiten für die eine notwendigkeit der gruppierung nicht bestehe · das andre seien versübungen mehr oder minder begabter: so können wir darin nur die auslassungen der oberflächlichen tatsachen-fremden gedanklichkeit erblicken die nicht weiss wieviel spiel und arbeit · suchen und haschen · wieviel »exercitium« jede kunstübung · auch die allergrösste · einleiten und begleiten muss.

Dass wir dem Theater wie es gegenwärtig öffentlich bei uns gepflegt wird keinen platz in der kunst und dichtung anweisen konnten · haben wir an verschiedenen stellen auseinandergesezt und die bahnen bezeichnet auf denen in erwartung des DRAMAS heute etwas erspriessliches getan werden kann.

Ebenso betrachteten wir die erfundene geschichte: die erzählung als nicht hierher gehörig · am wenigsten die sogenannten »romane« · diese bürgerlichen ausdeutungen der lebensvorgänge.

Welches ziel wir mit unsren ausgaben der alten dichter sowie unsren buchausstattungen im auge hatten · darüber belehren die vorreden dieser werke und das jüngst erschienene VERZEICHNIS.

Was wir endlich in den »Neuen Träumen« andeuteten · jene ausbrüche umwälzungen und erneuerungen die nach uns gebären sollen was uns noch verboten blieb: davon hatte bereits dieser und jener unsrer dichter vieles geahnt und hier in seinen versen niedergelegt wenn auch nur wenig menschen etwas wissen von der unmerklichen schwalbe die dem sturme vorausfliegt.

DER KÜNSTLER UND DIE ZEIT

Der heutige geistige und künstlerische mensch muss seine werte ausbilden in völliger loslösung von der allgemeinheit · von allen öffentlichen und tagbedingten forderungen (dem »Offiziellen« und »Aktuellen«) wobei wir vorläufig ganz unerwähnt lassen dass jeder befruchtende · jeder befreiende gedanke aus geheimkreisen (zenakeln) hervorkam. er darf sich durch die heuchlerische klage nicht beirren lassen: so ginge jede berührung mit dem »volk« verloren – denn die ungeheuren menschenanwüchse dieser zeit ent-

halten keine spur mehr von den spannkräften eines »volkes«. dass er die millionen die er in einigen mustern zur genüge kennen lernt als ein nichtbestehendes übergeht · wird für ein wissendes zeitalter sowenig ein anstoss sein als was der Antikische tat mit der überwiegenden menge der sklaven und haustiere (pecus et mancipium).

LOB UNSRER ZEIT

Obwol es zeichen dieser zeit ist · jede grösse herabzureden und nur für die erhaltung des mittelmaasses zu sorgen: vergessen wir nicht einen ungeheuren vorteil der freilich für die kleinen erneute gefahren bringt: noch nie soweit wir geschichte kennen konnte der einzelne solche freiheiten · solche bewegungs-erleichterungen geniessen · noch nie so sicher der plumpen übermacht sich entziehen und bei verhältnismässig geringen anstrengungen sein leben führen in einer fast unumschränkten oberherrlichkeit.

DER DEUTSCHE UND DIE KULTUR

Die schöpferischen geister eines volkes geben die bildungseinheit (kultur) durch wegräumung gewisser scheinbar äusserlicher widerstände und legung gewisser grundlagen ohne die ihnen das äussere leben unerträglich wäre. der schöpferische Deutsche aber vermeidet diese anstrengung und flüchtet in das reich der entrücktheit übersinnlichkeit: Musik. solange der schöpferische Deutsche ausschliesslich Musiker bleibt braucht er keine bildungseinheit.

KULTURMACHER

Sogar einige unserer lichtesten geister können wesensunterschiede nicht mehr herausfühlen · setzen waffenbrüderschaften an die stelle der blutsbünde und finden artgemeinschaft zwischen denen die mit den gleichen äusseren widerständen zu kämpfen haben.

EINSAME GRÖSSE

Mancher sondert sich aus dem kreis der ihm einzig taugt weil er in »Rom nicht der erste« sein kann . aber von allen die so taten schlug es nur Einem an · denn der wurde der Erste . und in Rom.

HELDENVEREHRUNG (PERSONENKULTUS)

Läufte in denen selbst siegreichen faustkämpfern erzbilder errichtet wurden um ihr lob durch die jahrhunderte wachzuhalten: wie hoch ragen sie über einer grämlich ichsüchtigen zeit die bemängelt wenn dem meister die jünger sich in ehrfurcht neigen · wenn dem schöpfergeist mit kranz und reigen alle danken die durch sein wirken erst erfahren haben dass leben ein fest sei.

NUR-KUNST

Immer wieder muss es sich die Kunst gefallen lassen · auf werte geprüft zu werden die ausserhalb ihres lebensbereiches liegen . wie auch die tageslosungen lauten: Heimatkunst Anwendekunst Urlautkunst – alle verlangen was von keinem menschlichen tun sonst gefordert wird: noch ein andres zu leisten als in sich selbst vollkommen zu werden.

VOLK UND KUNST

»Alle Kunst hat ihren ursprung im volke« ist entweder eine selbstverständlichkeit (plattheit) oder eine längst überführte lüge . Kunst ist höchster ausdruck eines volkes.
Kunst ist weder für hungrige leiber noch für fette seelen.
Volk: Seine aufgabe ist die ausbildung gewisser ursprünglicher fähigkeiten handgrifflicher fertigkeiten u. s. w.
Volkslied: Lieder des 16. und 17. jahrhunderts (von andern völkern richtig old songs vieilles chansons genannt)

bei den Deutschen ein verworrener sammelbegriff. entweder versteht man darunter gassenhauer die damals nicht anders entstanden sein werden als heute oder gedichte bekannter und unbekannter verfasser die oft durch leichte kompositionen in schwang kamen oder endlich solche lieder die ihren reiz aus der lückenhaftigkeit der überlieferung ziehen und dadurch ihre augenscheinliche plattheit verdecken.

GRENZEN

Ueberwindung des klassizismus: Die moderne begriffsästhetik redet viel von dem abwerfen alter und dem erfinden neuer formen . und doch sehen wir dass der neueste schnörkel · ein bild eine zeichnung oder ein gedicht das die vordersten vordergründe behandelt für uns ganz und gar tot ist während auf der andern seite ein grăcisierender păan ein Apollo eine muse ganze fluten neuen lebens erregen kann.
Eine Lechterische heilige hat genau so viel lebenswirklichkeit (realität) als ein Menzelscher handwerker.

Hier nun verfallen leicht maler in den fehler zu meinen: durch die darstellung einer kuh etwa könne soviel ausgedrückt werden wie durch den menschlichen körper. durch einen spargel soviel wie durch jede landschaft. höchster ausdruck ist aber dort erreicht wo nach unsern menschlichen maassen am meisten »seelenstoff zusammenschiessen« kann.
Dies anschiessen von seelenstoff ist der wesentliche punkt bei der begrenzung des künstlerischen des dichterischen überhaupt. das erklärt weshalb ein ding das nur der gegenwart angehört für diese undichterisch ist.

DRAMA

Das drama ist nicht notwendigerweise die höchste erfüllung · denn es gibt ganze völker mit blütezeiten der kultur die es nicht ausgebildet haben . das ganze weltbild gibt die büste wie die riesengruppe ein rahmengemälde oder eine palastwand die sophokleische tragödie wie das kleine lied der Sappho.

Weltbild hier genommen als spiegelung des jeweiligen gesamtgehalts.

VERS ALS KUNSTMITTEL

Dies ist die unbezweifelte errungenschaft der neuen poesie dass sie im vers wieder ein kunstmittel sieht oder wie D'Annunzios glühende redekraft sagt:

Zur nachahmung der natur ist kein andres kunstmittel lebendiger geschmeidiger schärfer verschiedenartiger formenreicher körperlicher gehorsamer feinfühliger treuer als dieses: dichter als der marmor geschmeidiger als wachs feiner als ein fluidum schwingungsreicher als eine saite leuchtender als ein juwel duftender als eine blume schneidender als ein schwert biegsamer als eine gerte schmeichelnder als die welle furchtbarer als der donner: vermag und ist der vers alles . er kann die geringfügigsten bewegungen des gefühls wie der erregung wiedergeben · das unsagbare aussprechen · er kann berauschen wie der wein · hinreissen wie die entzückung · er kann zu gleicher zeit unsern geist unsern verstand unsern körper besitzen · er kann · mit einem wort · das Unbedingte erreichen.

ITALIEN UND NIEDERLAND

(STOFF-KUNST PHANTASIE-KUNST)

Diese scheidungsworte (halb pleonasmus halb sinnwidrigkeit) beginnt man erst auf unsre zeit anzuwenden · bei den früheren sei es Michelangelo oder Donatello Shakspere oder Dante Tizian oder Rembrandt wagt man es nicht. am deutlichsten glaubt man sie zu berechtigen durch die gegenüberstellung Böcklin – Manet . meint man nun mit stoffkünstler den der die natur unmittelbar ohne zutaten gibt so hat man als besten gegenbeweis dass Manets werke zuerst für gerade so naturwidrig angesehen wurden als die Böcklins . ist das zeichen des stoff-künstlers die tüchtigkeit des gemalten stücks (morceau peint) so braucht man nur diese und jene baumgruppe Böcklins oder einen teil seines südlichen meeres anzusehen um ihm mindestens die gleichen fähigkeiten einzuräumen . der unterschied liegt in der seele des Nord- und des Süd-menschen . der nordländer sieht die dinge mit der umgebenden luft · beim südländer heben sie sich scharf vom himmel ab . vor einem französischen acker und einem flandrischen kanal hätte der pinsel Böcklins · vor den sonnigen toskanischen hügeln der pinsel Manets versagt . der nördliche mensch hat die seele des erstarkenden bürgertums des protestantismus · der südliche des aristokratischen und heldenhaften: des katholizismus . wessen augen zu sehr auf das eine eingestellt sind nennt die farbe des andern theatralisch und geschminkt oder schmierig und verwischt . hier liegen die gegensätze: Nord und Süd Italien und Niederland.

In den höchsten regionen der kunst aber verschwinden auch diese unterschiede · und es bedeutet etwa dasselbe wenn wir sagen: traumbilder die bezaubern wie wirklichkeiten oder wirklichkeiten die bezaubern wie traumbilder.

KUNSTBETRACHTUNG

Wer auf gedanklichem und historischem weg sich den künsten nähert läuft gefahr das allerschlechteste wie das allerbeste gleichermaassen als stoff (material) zu betrachten · wobei anschein und ersatz (apparenz und surrogat) denselben wert wie wesen und urstoff (substanz) gewinnen. so wird aus einer wissenschaft des lebendigen eine blutlose zifferkunde.

So schwachsinnig ist nur unsere forschung geworden dass sie zum verständnis eines bauwerks die leben derjenigen auskundschaftet die die steine herbeitragen halfen.

Hohe ausbildung · vielfaltige geschliffenheit ist nötig um den rhythmus und die feinheit der geste zu erkennen: barbaren bleiben begriffs-ästhetiker.

URTEILE AUS URTEILSMANGEL

Den vorwurf der künstelei und dunkelheit sehen wir gegen die dichter schon in den tagen der alten romantik erhoben von widersachern die herkunft sitten und beanlagung von höherer führung in kunst und leben fernhalten . ihre eigenliebe verleitet zu der folgerung: »ich erlebe · ich fühle · ich kann das nicht – also muss es schlecht sein« – ein schluss der freilich bürgerlich achtbarer ist als jener andre · den heutigen kunstsüchtigen emporkömmlingen geläufige: »ich langweile mich bei diesen darbietungen · also müssen sie wert haben .« (nur will der böse zufall dass die lezte gruppe öfter recht behält als die erste.)

FORMALE KÜNSTLER

Nur kunstarme zeiten konnten solche zusammenstellungen erfinden . im zeitalter der Wiedergeburt hiessen eben die die grössten und einzigen die ihr handwerk am besten verstanden.

VORLAUTE WEISHEIT

Manchmal kommt es dass in einem volk weisheiten dämmern für die das neue wort und die neue geste noch nicht ausgebildet sind . das sind dann in der tiefe gewühlte erze die nicht ans licht gefördert werden können.

VERGEWALTIGUNG DER SPRACHE

Der sprache geschieht durch tagesschreiben (aktualität) unrecht indem für gewisse neue weltgültige benennungen sofort genaue gleichsetzungen verlangt werden wo zur lösung zeit nötig ist oder nach den sprachgesetzen umschreibungen bedingt sind.

WIRKLICHKEITS-SUCHER

Gerade das gemeine leben eurer zeit habt ihr von den schreibstuben aus zusammengestellt · das höhere aber eure längste frist verschmäht und geleugnet . so seid ihr selbst da wo ihr nicht ganz unwahr seid doch unvollkommen.

BLÖSSEN

I

Ihr werft ab und verwerft die hüllen und weil euch da kalt ist und ungewohnt · glaubt ihr ins Unendliche zu tauchen . (gänsehaut als acherontisches frösteln.)

II

Ein recht gewandeter körper ist mehr nackt als ein ausgezogener . wissens-armut ist nicht gefühls-fülle . scheinlosigkeit nicht wesen . kunstlosigkeit nicht natur . (ablehnung des schnürleibes gibt noch keine neue haltung.)

LIEBHABER- UND KUNSTPRUNKERTUM
(DILETTANTISMUS)

Der liebhaber und kunstprunker (dilettant) ist nicht ein in der ausbildung unfertig gebliebener künstler sondern der spielerisch gewordene bürger oder modeherr . in zeiten und ländern alter bildung können dergleichen zwischenerscheinungen erträglich und liebenswürdig werden: bei uns da sie sich mangels sicher überlieferter formen auf schritt und tritt ins maasslose verirren sind sie die gefährlichsten feinde aufsteigenden lebens . sie sehen das kleine gross und das grosse klein und verbreiten einen zustand haltloser willkür der lähmender ist als aller zwang »von oben«.

URGRUNDSCHWÄRMER

Setzet nicht für den Gott den götzen für den Geist das gespenst für den Seher die hexe.

KÜNSTLER UND KÄMPFER

Niemals war wie heute eine herrschaft der massen · niemals daher die tat des einzelnen so fruchtlos . wol sind zeiten und gelegenheiten denkbar wo auch der Künstler es für nötig hält das schwert des kampfes zu ergreifen: über allen diesen welten- staats- und gesellschafts-wälzungen steht er aber als bewahrer des ewigen feuers.

ZEITGEDICHTE

DAS ZEITGEDICHT

Ich euch gewissen · ich euch stimme dringe
Durch euren unmut der verwirft und flucht:
»Nur niedre herrschen noch · die edlen starben.
Verschwemmt ist glauben und verdorrt ist liebe.
Wie flüchten wir aus dem verwesten ball?«
Lasst euch die fackel halten wo verderben
Der zeit uns zehrt · wo ihr es schafft durch eigne
Erhizte sinne und zersplissnes herz.

Ihr wandet so das haupt bis ihr die Schönen
Die Grossen nicht mehr saht – um sie zu leugnen
Und stürztet ihre alt- und neuen bilder.
Ihr hobet über körper weg und boden
Aus rauch und staub und dunst den bau: schon wuchsen
In riesenformen mauern bogen türme –
Doch das gewölk das höher schwebte ahnte
Die stunde lang voraus wo er verfiel.

Dann krochet ihr in höhlen ein und riefet:
»Es ist kein tag . nur wer den leib aus sich
Ertötet · hat der lösung lohn: die dauer.«
So schmolzen ehmals blass und fiebernd sucher
Des golds ihr erz mit wässern in dem tiegel
Und draussen gingen viele sonnenwege . . .
Da ihr aus gift und kot die seele kochtet
Verspriztet ihr der guten säfte rest.

Ich sah die nun jahrtausendfernen augen
Der könige aus stein von unsren träumen
Von unsren tränen schwer · sie wie wir wussten:
Mit wüsten wechseln gärten frost mit glut
Nacht kommt für helle – busse für das glück.
Und schlingt das dunkel uns und unsre trauer:
Eins das von je war (keiner kennt es) währet
Und blum und jugend lacht und sang erklingt.

PENTE PIGADIA

AN CLEMENS

(gef. 29. april 1897)

Als ihn im kampf des Türken kugel wart
Am ölwald von Epirus: blieb der kummer
Nur uns um dieses blumenschweren frühlings
Zu-rasche welke . . ihn den liebling schonten
Geschicke mit der ärgsten qual: zu schleudern
An schranken und an öden vor dem end.
Sein abschied spürte ob verschlossner lande
Ob noch verhangnen glücks die süsse schwermut.

Er lag gefasst · nicht mehr nach heimkehr sinnend.
Ihm gab der rausch so wunderbar gebirge
Von Attika und pracht des Inselmeeres
Wie er sie nie gesehen hätte – brausend
Ward ihm das lob der helden offenbart
Von Pindars Hohemlied und schwoll vereint
Mit eignem sange . . dann trifft den verlezten
Der sich nicht tragen kann ins herz ein schuss.

Um seine wiege war sorgloser glanz ·
Ihm reiften ruhm und huldigung · doch eitel
War ihm ein trachten ohne frommes tun.
Er half zum dank für nie erschöpfte wonnen
Die Hellas schenkte – deren matten erben
Im kriege . . jezt beschämt noch unsre söhne
Die sich in schaler lust für künftige ämter
Verstumpfen seine wunde wie sein lorbeer.

Wir preisen ihn froh dass des Gottes volle
Die für das wort und die gestalt verscheiden
Die kalte erde immer noch gebiert
Und dass es rollt bei ihrer namen tone
In unsren adern wie ein edler wein
Und tage noch verheisst wo wir erwachen
Wie neu: wo uns gelöst von jedem band
Fern-dunkel locken und fahr-freude winkt.

DIE SCHWESTERN

SOPHIE VON ALENÇON
ELISABETH VON ÖSTERREICH

Wer sie gesehn: von echtem königtume
Das noch gebahren feiler gleichheit scheut
Vererbten glanz und acht und gnade hütend:
Empfing der hoheit schauer und den hauch
Von weh und wucht unfassbar der die niedren
Weit von sich wies . . So schritten sie in adel
Und stolz und trugen herrlicher als Andre
Bescholtne kronen ihr erlauchtes haar.

Die jüngste nach der brachen brautschaft trauer
Wo sie den strahlenden Unseligen streifte
Gewann die anmut der drei heiligen lilien
Und weilte still · ganz liebe und ganz lächeln.
Ihr los erfüllte sich am fest des mitleids.
Schon gellte schrei schon beizte rauch die augen.
Man bot ihr rettung doch sie sprach: »lasst erst
Die gäste gehn!« und sank umhüllt von flammen.

Die andre war so dass sie tränen regte
Ehmals mit huld und jugend · dann mit huld
Und trübnis · sie in volkes jauchzen stumm ·
Dem tagessinn unnahbar · trug das rätsel
Verborgner ähnlung und verflackte schimmer
Mit sich von eben morgenroten welten:
Bis sie unduldbar leid zum meer zum land
Zum meer zum dolch hintrieb der sie erstach.

Doch war nicht all-erschreckend gieriges wüten
Vorsichtige sternenmilde? beide litten
Grausamste furcht vor langsam greisem schwinden
Und wurden jäh erlöst in lezten jahren
Da noch · umschlungen von dem vollen leben ·
Ihr reiz bestrickte . . oder war dies schönheit
In ihnen dass geheimer bann sie hemmte
Zu brechen mit vergilbtem schicksalspruch?

DIE TOTE STADT

Die weite bucht erfüllt der neue hafen
Der alles glück des landes saugt: ein mond
Von glitzernden und rauhen häuserwänden
Endlosen strassen drin mit gleicher gier
Die menge tages feilscht und abends tollt.
Nur hohn und mitleid steigt zur mutterstadt
Am felsen droben die mit schwarzen mauern
Verarmt daliegt vergessen von der zeit.

Die stille veste lebt und träumt und sieht
Wie stark ihr turm in ewige sonnen ragt
Das schweigen ihre weihebilder schüzt
Und auf den grasigen gassen ihren wohnern
Die glieder blühen durch verschlissnes tuch.
Sie spürt kein leid · sie weiss der tag bricht an:
Da schleppt sich aus den üppigen palästen
Den berg hinan von flehenden ein zug.

»Uns mäht ein ödes weh und wir verderben
Wenn ihr nicht helft – im überflusse siech.
Vergönnt uns reinen odem eurer höhe
Und klaren quell · wir finden rast in hof
Und stall und jeder höhlung eines tors.
Wir breiten schätze wie ihr nie sie saht: die steine
Wie fracht von hundert schiffen kostbar · spange
Und reif vom werte ganzer länderbreiten.«

Doch strenge antwort kommt: »Hier frommt kein kauf.
Das gut was euch vor allem galt ist schutt.
Nur sieben sind gerettet die einst kamen
Und denen unsre kinder zugelächelt.
Euch all trifft tod · schon eure zahl ist frevel.
Geht mit dem falschen prunk der unsren knaben
Zum ekel wird! Seht wie ihr nackter fuss
Ihn übers riff hinab zum meere stösst!«

GESTALTEN

I. DER KAMPF

Trunken von sonne und blut
Stürm ich aus felsigem haus ·
Laur ich in duftender flur
Auf den schönlockigen Gott
Der mit dem tanzenden schritt
Der mit dem singenden mund
In meiner gruft mich verhöhnt.

Heute kenn er die wut
Die sich aus tiefen gebiert!
Meine umklammernde faust
Würgt seinen rosigen leib.
Sieh wie er schreitet · ein kind!
Weg mit der keule – ein griff
Senkt den gehassten zu grund.

Wahre dich! . . Weh mir · wie trifft
Aus seinem auge mich licht!
Drunten im höhlengefecht
Dunkel rauchender glut
War ich sieger der schar.
Halte Feiger den blitz ·
Zeig mit dem arm deinen mut!

Weh! sie kämpfen mit licht!
Wen er fasset der fällt.
Stampfend sezt er den fuss
Auf meine keuchende brust.
Lächelnd singt er sein lied . .
Trunken von sonne und blut
Sink ich in ruhmlosen tod.

II. LITANEI

Tief ist die trauer
die mich umdüstert
Ein tret ich wieder
Herr! in dein haus . .

Lang war die reise
matt sind die glieder
Leer sind die schreine
voll nur die qual . .

Durstende zunge
darbt nach dem weine
Hart war gestritten
starr ist mein arm . .

Gönne die ruhe
schwankenden schritten
Hungrigem gaume
bröckle dein brot!

Schwach ist mein atem
rufend dem traume
Hohl sind die hände
fiebernd der mund . .

Leih deine kühle
lösche die brände
Tilge das hoffen
sende dein licht!

Gluten im herzen
lodern noch offen
Innerst im grunde
wacht noch ein schrei . .

Töte das sehnen
schliesse die wunde
Nimm mir die liebe
gib mir dein glück!

III. DER MINNER

In diesem blicke wohnt das fromme wähnen
Die sehnsucht nach erspähtem bild.
Des sonntags trauer wohnt in diesem blick.
M. K.

Wen werden opfer reuen · tier und frucht ·
Dass sie nicht halfen in der menschen dienst
Und bei der feier rauchten vom altar? . .
Vom fenster seh ich rühriges gedräng
Mit schwachen klängen sich verstreun · den purpur
Westwärts ergrauen . . meinen glücklichen
Und heitren send ich mit dem südwind träume.
Da rufen drunten die vorübergehn:
»Nun da der werktag naht · wirst du die brüder
Zum kampfe treiben · städte bauen müssen
Und starke söhne nach dem erbe leiten.
Für jeden kommt begierde nach der ernte . .«
Ich leide · doch ich lobe was geschehn.
Im rausch des festes hab ich meinen hauch ·
Dass er euch süss umschwebt und grüsst verweht ·
Mein ganzes blut im abend hingeströmt
Für euch geliebte – o all ihr geliebten!

ERWIDERUNGEN

WUNDER

Steigst du noch mit wirrem haare
Durch verbotene bezirke?
Flehst dass er sich offenbare?
Schau wie er hienieden wirke
Durch den staub mit feuer fahre!

Ueber allem volk umwehte
Er dein haupt mit seinem scheine
Dass mit kränzen vor dich trete
Sein gesandter und vorm schreine
Deines jungen traumes bete . .

Wolken die im abend schwammen
Wölbte seine hand zu runder
Halle voll mit milden flammen . .
Nun geschieht das höchste wunder:
Fliessen traum und traum zusammen.

DIE VERKENNUNG

Der jünger blieb in trauer tag und nacht
Am berg von wo der Herr gen himmel fuhr:
»So lässest du verzweifeln deine treuen
Du denkst in deiner pracht nicht mehr der erde?
Ich werde nie mehr deine stimme hören
Und deinen saum und deine füsse küssen?
Ich flehe um ein zeichen doch du schweigst.«
Da kam des wegs ein fremder: »bruder sprich!
Auf deiner wange lodert solche qual
Dass ich sie leide wenn ich sie nicht lösche.«
»Vergeblich ist dein trost · verlass den armen!
Ich suche meinen herrn der mich vergass.«
Der fremde schwand · der jünger sank ins knie
Mit lautem schrei · denn an dem himmelsglanz
Der an der stelle blieb ward er gewahr
Dass er vor blindem schmerz und krankem hoffen
Nicht sah: es war der Herr der kam und ging.

ES FALLEN BLÜTEN ...

Des jahres wilde glorie durchläuft
Der trübe sinn der mittags sich verlor
In einem walde wo aus spätem flor
Von safran rost und purpur – leiden träuft.

Und blatt um blatt in breiten flecken fällt
Auf schwarze glätte eines trägen bronns
Wo schon des dunkels grausamer gespons
Ein knabe kühlen auges wache hält . .

Und durch die einsamkeiten stumm und taub
Senkt langsam flammend sich von ast zu ast
Ins schwere gelb des abends goldner glast –
Dann legt sich finstrer dunst in finstres laub.

Nachtschatten ranken · flaumiges gebräm ·
Um einen wall von nacktem blutigem dorn ·
Gerizte hände dringen matt nach vorn ·
Dass in das dickicht nun der schlummer käm! . .

Da bricht durch wirres grau ein blinken scheu
Und neue helle wird aus dämmerung.
Ein anger dehnt auf einem felsensprung
Weithin · nur zieht durch der violen streu

Die reihe schlanker stämme · speer an speer ·
Von silber flimmert das gewölbte blau
Ein feuchter wind erhebt sich duftend lau –
Es fallen blüten auf ein offen meer.

AUS EINER DANTE·ÜBERTRAGUNG

BRUNETTO LATINI

(Hölle XVI. 22—87)

Ein solcher schwarm beäugte mich jetzunder
Und einer kannte mich der mich begehrte
Und rief am kleid mich fassend: welch ein wunder.

Und als er seine arme zu mir kehrte
Drang ich mit meinem aug in die verdorrte
Gestalt bis die verbrannte miene nicht mehr wehrte

Sie zu erkennen und ich gab die worte
Mit meinem antlitz dicht das seine fassend:
Meister Brunetto · ihr an diesem orte?

Und er darauf: mein sohn · schein' es dir passend
Dass Brun Latini mit dir einige schritte
Nach rückwärts gehe seinen schwarm verlassend!

Ich sprach zu ihm: mit allen kräften bitte
Ich euch · wollt ihr dass ich mich zu euch setze?
Ich würd es gern wenn es mein führer litte.

O sohn · versezt er · wer in unsrer hetze
Still steht muss liegen ohne sich zu rühren
An hundert jahr wie auch die glut ihn wetze.

Doch geh nur und lass deinen saum mich führen!
Hernach kehr ich zurück zu meiner herde
Wo weinend wir den ewigen schaden spüren.

Nicht wagt ich mich mit ihm auf gleiche erde
Und schritt gesenkten hauptes am gestade
Wie einer mit ehrfürchtiger geberde.

Und er begann: welch los und welche gnade
Lässt vor dem lezten dich herniederschweben
Und wer geleitet dich auf diesem pfade?

Da droben über euch im heitren leben ·
Sagt ich · verlor ich mich in einem tale
Eh noch des alters fülle mir gegeben.

Früh gestern liess ichs – doch zum zweiten male
Geriet ich hin · als jener kam von ferne.
Nun führt er mich auf diesem weg zum strahle.

Und er zu mir sprach: folgst du deinem sterne
Verfehlst du nicht den ruhmesvollen hafen.
Vom schönen leben her gedenkt mirs gerne.

Wär ich nicht zu so früher zeit entschlafen
Du hättest trost gehabt von meiner lippe
Da sichtlich dich des himmels gnaden trafen.

Doch jene undankbare böse sippe
Die einst von Fiesole im niedersteigen
Noch manches mit sich nahm von berg und klippe

Wird für dein woltun sich dir feindlich zeigen
Und dies mit recht · denn zwischen sauren früchten
Geziemt das wachstum nicht den süssen feigen.

Sie heissen blind nach frühesten gerüchten ·
Ein volk von neid und geiz und stolz zerrissen ·
Bewahre du dich rein von ihren züchten.

Dein glück wird solche ehren für dich wissen
Dass die und jene schar nach dir die pfote
Ausstrecken wird · doch weg vom tier den bissen!

Das Fiesolaner raubvieh häufe tote
Nur in sich selbst · nur fress es nicht die bramen –
Wenn je noch einer wächst in seinem kote –

Daran lebendig wird der heilige samen
Von Römern die geblieben sind · als schlechte
Den ort zum sitze ihrer bosheit nahmen. –

Wär meine bitte mir erfüllt zu rechte ·
Gab ich zur antwort ihm · vertrieben wäret
Ihr heut noch nicht vom menschlichen geschlechte.

Zu herzen geht mir wie im geist mir währet
Noch eure gute teure vatermiene
Als ihr auf erden täglich habt erkläret

Wo sich der mensch die ewigkeit verdiene.
Wie hoch ich dieses hielt solang ich lebe –
Dass es aus meinen worten wiederschiene!

*

BEKRÄNZUNG MIT DEM SCHILF

(Fegefeuer I. Ges. 44—Ende)

So geh denn! damit jeder russ verschwinde
Sein angesicht zu waschen und erkiese
Das glatte schilf womit er sich umwinde!

Nicht würde sich geziemen wenn er wiese
Getrübt von dünsten seiner augen flamme
Vorm ersten diener in dem paradiese.

An dieses kleinen eilands unterm damme
Wo ihm die fluten rings entgegenschwellen
Erhebt sich schilfrohr aus dem weichen schlamme.

Kein anderes gewächs dem blätter quellen
Und das zu holz wird ist dort je gediehen
Weil sichs nicht schmiegt dem ungestüm der wellen.

Ihr sollet fürder hierher nicht mehr fliehen!
Dort geht die sonne auf · ihr sollt erproben
Auf bestem steig den berg heraufzuziehen.

Und er verschwand · ich hatte mich erhoben
Und drängte mich heran mit keinem worte
An meinen herrn und sah vor ihm nach oben.

Und er begann: O sohn · nach diesem orte!
Folg mir! wir kehren um · auf diesem pfade
Neigt sich die ebne nach der flachen borte.

Die helle trieb den dämmer der gerade
Vor uns entfloh so dass ich in der weite
Die wellen zittern sah an dem gestade.

Wir gingen durch das einsame gebreite
Wie einer zum verlornen weg mit sorgen
Umkehrt und weiss dass er vergeblich schreite.

Als wir zu einer stelle wo der morgen-
Tau mit der sonne streitet hingegangen
Und wo er wenig schwindet · kühl-geborgen

Sah ich mit seinen beiden händen sachte
Den meister durch die nassen gräser langen
Worauf ich · der erriet was er gedachte ·

Entgegenhielt die tränenvollen wangen
Damit er jene farbe wieder rüste
Die in der hölle ganz und gar vergangen.

Wir kamen dann zu der verlassnen küste
In deren flut sich keiner noch verloren
Der nachher wieder umzukehren wüsste.

Er kränzte mich nach dem geheiss mit rohren.
O wunder! denn so oft er sich drum bückte
Ward die bescheidne pflanze neu geboren

Im augenblicke dort wo er sie pflückte.

*

BONAGIUNTA VON LUCCA
(Fegefeuer 11. Ges. 24—63)

Wie einer schaut und dies von grösserm werte
Als jenes hält: tat ich mit dem von Lucca
Der (schien es) kunde sehr von mir begehrte

Er murmelte ein etwas wie Gentucca...
– – – – – – – – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – – – – – – – –

Du seele · sprach ich · scheinest wunsch zu haben
Mit mir zu reden · mach dass ichs empfinde
Und beide wir an unsrem wort uns laben!

Geboren ist ein weib das noch die binde
Nicht trägt ums haupt · ob ihrer wirst du preisen
Einst meine stadt · so schlecht man sie auch finde.

Begann er · mit dem vorblick wirst du reisen.
Wenn durch mein murmeln dir noch zweifel blieben:
Die wahren dinge werdens klar erweisen –

Doch sprich! seh ich ihn vor mir der geschrieben
In neuen reimen mit der anfangzeile:
»O frauen die ihr euch versteht auf lieben«

Und ich: ein solcher bin ich dass · derweile
Die liebe haucht · ich klinge und dermaassen
Wie sie im innern vorspricht · wort erteile.

Izt · bruder · sagt' er · seh ich welche strassen
Notajo und Guitton und mich verführten ·
Wir nicht im neuen süssen stil uns maassen.

Wol seh ich dass sich eure federn rührten
Genauen ganges nach des sprechers sinne
Wovon die unsren wahrlich nichts verspürten.

Wer mehr versucht damit er lob gewinne
Kann nicht mehr diesen stil von jenem scheiden.
Befriedigt hielt er so im reden inne.

*

DAS IRDISCHE PARADIES

(Fegefeuer XXVIII. Ges. 1—40)

Da rings zu wandern mich der wunsch erfüllte
Im dichten und lebendigen gottesgarten
Der für den blick die neue sonne hüllte:

Liess ich die grenze ohne mehr zu warten
Und schlug mich langsam langsam ins gefilde
Hin über pfade die von düften starrten.

Ein zefir ohne sich zu ändern milde
Umstrich mit einem zuge mir die wange
Nicht stärker als wenn sanfter hauch ihn bilde ·

Worauf die blätter bebend beim empfange
Nach jener seite allesamt sich bogen
Wo erster schatten fällt vom heiligen hange.

Doch wurden sie nicht so vom ast gezogen
Dass nicht die kleinen vögel immer wieder
In wipfeln alle ihre künste pflogen.

Sie dehnten voller freude ihr gefieder
Im ersten winde · singend im gezweige
Das wie ein bass begleitete die lieder

So wie von stamm zu stamm ein raunen steige
Im pinienhaine bei Ravennas küste
Wenn losgebunden sich der südwind zeige . .

Den langsam schweifenden trug sein gelüste
Bis ihn der heilige wald so tief umschlossen
Dass keinen rückweg er zu finden wüsste ·

Da kam auf seinem weg ein bach geflossen
Der nach der linken mit den kleinen wellen
Die gräser bog die an dem ufer sprossen.

Der erde wasser · auch die noch so hellen ·
Enthalten doch ein trübendes gespüle
Entgegen diesen die am reinsten quellen.

Obwol sie immer ziehn in dunkler kühle
Und schatten immer während sie umsäume
Der nie den strahl von mond und sonne fühle!

Ich hielt den fuss und lenkte auf die räume
Jenseit der flut die blicke · um zu sehen
Die bunte fülle frischer blüten-bäume:

Und dort erschien wie dinge die geschehen
In einem nu und mit des staunens zwange
Von jedem andren trachten abzustehen:

Ganz einsam eine frau die im gesange
Dort ging und blume neben blume pflückend
Vom farbenflor auf ihrem ganzen gange.

STEFAN GEORGE

DER SCHIFFSKOCH EIN GEFANGENER SINGT:

Weh · geschieden von den meinigen
Lieg ich hier seit vielen wochen ·
Ach und denen die mich peinigen
Muss ich mahl um mahlzeit kochen.

Schöne purpurflossige fische
Die sie mir lebendig brachten
Schauen aus gebrochenen augen:
Sanfte tiere muss ich schlachten.

Sanfte tiere muss ich schlachten ·
Schöne früchte muss ich schälen
Und für sie die mich verachten
Feurige gewürze wählen:

Und wie ich gebeugt beim licht in
Süss- und scharfen düften wühle
Steigen auf ins herz der freiheit
Ungeheuere gefühle!

Weh · geschieden von den meinigen
Lieg ich hier seit wie viel wochen!
Ach und denen die mich peinigen
Muss ich mahl um mahlzeit kochen!

AUS EINEM TRAUERSPIEL

Personen:

PIERRE · DER OFFIZIER

PIERRE: Was? mich der ihre schlachten schlug ertränken?
Mich? der zwei schiffe nahm · der eine festung
Erstürmte · den die spanische escadre
Mit flaggengala grüsste · dem gefangene
Mit fraun und kindern · fünfzehnhundert christen
Auf ihren knien die händ und füsse küssten –
Ertränken im kanal wie einen hund
Wie eine katze? in dem schmutzigen wasser
Mit offenen augen nachts mich liegen lassen –
Und langsam werde ich ein aas · ein fahles
Geschwollenes aas? das können sie nicht meinen
Ihr müsst sie falsch verstanden haben · herr ·
Ihr müsst euch irren

(er weint)

eine stille

– – – – – – – – – – – – – – – – – – –

OFFIZIER: Ich seh euch heute nicht zum ersten mal
Kapitän Pierre.

(eine kleine stille)

Ich war bei der aktion
Vor Zante · auf dem schiff das bord an bord
Mit eurem lag als ihr befahlt den Türken
Zu entern . laut schriet ihr nach einer axt
Ich warf ein handbeil euch hinüber · ihr
Fingt es am stiele auf und rieft herüber:
Ich dank dir kamerad . ich duckte mich
Und sah das loch das von der Türkenkugel
Gerissen war in eures schiffes bauch
So gross wie eine tür · und drinnen wälzten
In flammen sich zerfezte nackte menschen
Wie in der hölle – aber ihr · die axt
Erhoben · sprungbereit · ihr wolltet nur
Den dicken qualm verziehen lassen der
Das aug euch beizte: alles an euch glühte ·
Die axt bestrahlt vom feuer leuchtete
Im voraus schon wie blut · da fiel eur blick
Auf mein gesicht: ich war ein junger bursch ·
Vielleicht gefiel euch dass ich nichts als euch
Mit aufgerissnen augen in mich schlang
Indessen splitternd holz und blutige fetzen
Von leibern um mich flogen · und da lachtet
Ihr auf mich her · ich sah durch blut und flammen
Das weiss von euren zähnen und ich hörte
Durch diesen höllenlärm wie ihr mir zurieft:
Das ist das schöne auf der welt! ich hab
Euch seitdem nicht gesehen · Kapitän ·

(eine kleine stille)

Ich weiss es kann mein brot mich kosten · ja
Sie können mir den peinlichen prozess
Um ein vergehn im dienste machen: aber
Was nicht sein soll das soll nicht sein! ich tus
Und nehms auf meine kappe: Kapitän

Ihr müsst des schleunigen todes sterben · doch
Von keiner schlechtern hand als eurer eignen
Sollt ihr ihn leiden · wenn ihr mir das wort gebt
Nicht anderen gebrauch davon zu machen ·
Als einem schimpflichen unwürdigen tod
Mit rascher hand euch mutig zu entziehen ·
So will ich eine euerer pistolen
Auf eur soldatenwort euch übergeben.

(eine stille)

PIERRE: Ich dank dir kamrad · ich geb mein wort.

(eine kleine stille)

ELEKTRA

AUS EINER FREIEN BEARBEITUNG DER TRAGÖDIE DES SOPHOKLES

ELEKTRA · CHRYSOTHEMIS

ELEKTRA: Mach keine türen auf in diesem haus!
Gepresster atem pfui! und röcheln von erwürgten
Nichts andres gibts in diesen kammern . lass
Die tür dahinter du ein stöhnen hörst:
Sie bringen ja nicht immer einen um
Zuweilen sind sie auch allein zusammen!
Mach keine türen auf · schleich nicht herum .
Sitz an der erd wie ich und wünsch den tod
Und das gericht herbei auf sie und ihn.

CHRYS: Ich kann nicht sitzen und ins dunkel starren
Wie du . ich habs wie feuer in der brust
Es treibt mich immerfort herum im haus
In keiner kammer leidets mich · ich muss
Von einer schwelle auf die andre · ach!
Treppauf treppab · mir ist als rief es mich
Und komm ich hin so stiert ein leeres zimmer
Mich an . ich habe solche angst · mir zittern

Die knie bei tag und nacht · mir ist die kehle
Wie zugeschnürt · ich kann nicht einmal weinen ·
Wie stein ist alles . schwester hab erbarmen!

ELEKTRA: Mit wem?

CHRYS: Du bist es die mit eisenklammern
Uns an den boden schmiedet . wärst nicht du
Sie liessen uns hinaus . wär nicht dein hass
Dein schlafloses unbändiges gemüt
Vor dem sie zittern ach so liessen sie
Uns ja heraus aus diesem kerker schwester!
Ich will heraus! ich will nicht jede nacht
Bis an den tod hier schlafen! eh ich sterbe
Will ich auch leben! kinder will ich haben
Bevor mein leib verwelkt und wärs ein bauer
Dem sie mich geben . kinder will ich ihm
Gebären und mit meinem leib sie wärmen
In kalten nächten wenn der sturm die hütte
Zusammenschüttelt! aber dies ertrag ich
Nicht länger · hier zu lungern mit den knechten
Und doch nicht ihresgleichen · eingesperrt
Mit meiner todesangst bei tag und nacht!
Hörst du mich an? sprich zu mir schwester!

ELEKTRA: Armes
Geschöpf!

CHRYS: Hab mitleid mit dir selber und mit mir.
Wem frommt denn diese qual? dem vater etwa?
Der vater der ist tot · der bruder kommt nicht heim.
Du siehst ja doch dass er nicht kommt. mit messern
Gräbt tag um tag in dein und mein gesicht
Sein mal · und draussen geht die sonne auf
Und ab · und frauen die ich schlank gekannt hab
Sind schwer von segen · mühen sich zum brunnen
Und heben kaum den eimer und auf einmal
Sind sie entbunden ihrer last und kommen

Zum brunnen wieder und aus ihnen selber
Rinnt süsser trank und säugend hängt ein leben
An ihnen und die kinder werden gross –
Und immer sitzen wir hier auf der stange
Wie angehängte vögel · wenden links
Und rechts den kopf · und niemand kommt · kein
[bruder ·
Kein bote von dem bruder · nicht der bote
Von einem boten · nichts! viel lieber tot
Als leben und nicht leben . nein ich bin
Ein weib und will ein weiberschicksal.

ELEKTRA: Pfui
Die's denkt! pfui die's mit namen nennt! die höhle
Zu sein drin nach dem mord dem mörder wohl ist .
Das tier zu spielen das dem schlimmern tier
Ergetzung bietet . ah · mit einem schläft sie ·
Presst ihre brüste ihm auf beide augen
Und winkt dem zweiten · der mit netz und beil
Hervorkriecht unterm bett.

CHRYS: Du bist entsetzlich!

ELEKTRA: Warum entsetzlich! bist du solch ein weib?
Du willst's erst werden?

CHRYS: Kannst du nicht vergessen?
Mein kopf ist immer wüst . ich kann von heut
Auf morgen nichts behalten . manchmal lieg ich
So da · dann bin ich was ich früher war
Und kanns nicht fassen dass ich nicht mehr jung bin .
Wo ist denn alles hingekommen? wo denn?
Es ist ja nicht ein wasser das vorbeirinnt
Es ist ja nicht ein garn das von der spule
Herunter fliegt und fliegt · ich bins ja ach!
Ich möchte beten dass ein gott ein licht
Mir in der brust anstecke · dass ich mich

In mir kann wiederfinden! wär ich fort
Wie schnell vergäss ich alle bösen träume!

ELEKTRA: Vergessen? was! bin ich ein tier? vergessen?
Das vieh schläft ein · von halbgefressner beute
Die lefze noch behängt · das vieh vergisst sich
Und fängt zu käuen an indess der tod
Schon würgend auf ihm sitzt · das vieh vergisst
Was aus dem leib ihm kroch und stillt den hunger
Am eignen kind—ich bin kein vieh · ich kann nichts
Vergessen!

HUGO VON HOFMANNSTHAL

WAHLSPRÜCHE

II

Ihr zarten buhlen und ihr frohen dichter
Ob tanzend oder spielend auf der leier
Seid mir genossen auf der welten feier!
Des wilden reigens glühende gesichter
Des festes wollust und der traum der denkt
Der schöngeschwungnen arme die sich rüsten
Dass sie die blume pflücken von den brüsten
Für durstige lippen – fleisch das nimmt und schenkt:
Das sind die göttlich heissen trunkenheiten
Des weisen hirtenlandes das noch weihten
Des grossen Pan unbändige gelächter.
Ich lebe diese lust von tanz und leier:
Seid ihr genossen auf der welten feier
Ihr zarten buhlen und ihr frohen dichter!

III

(Anakreontisch)

Den lieb ich nicht der über schäumendem pokal
Vom kampfe spricht und gräulichen medusen
Den lieb ich der zum goldwein ruft die stolzen musen
Und der sein leben schlürft bei heitrem mahl!

IV

Füllt für Lysidice zwölfmal den becher
Und dann ein einzigmal zum ruhme der Euphrante!
Glaubt ihr dass ich Lysidice die liebste nannte?
Nein dies beschwör ich bei dem vollen becher:
Euphrante ist vom zehn die eins — ist an dem himmel
Der eine mond der überstrahlt das sterngewimmel.

V

(Asklepiadeisch)

O kränze über ihrer tür bleibt an der stelle!
Und schüttelt noch nicht eure blumigen strähnen
Benezt von meinen tränen! – liebe weiss von tränen!
Doch wenn ihr schritt erklingt auf ihrer schwelle
Dass dann aus eurem laube sanfter regen fahre
Und liebend feuchte ihre blonden haare!

PAUL GÉRARDY

AUS: SIEBEN NÄCHTE AM MYSTISCHEN QUELL

I

Die weisse hand · geschmückt mit dem grünen opal · ruht wie entseelt auf sammt: des farbe ist geheimnisvoll und violett und krank · mit silberstickerein - uralt - verziert.

Der wollust welke rosen entsanken.
Entsagung blühet heilig empor.
In goldenes düften erstarb der schmerz. –
Nun göttin der träume:
Stille des trunkenen kindlich verlangen · träufle den balsam · der sehnsucht lindert · in die verglühende · bange brust.
Göttin! Meduse! strahlend · voll dunkel –: in dir tief versunken sinnt mein nachtgrämlich bild.
Wo such' ich das glück?
Auf den bergen der luft?
Wo birgt sich der traum?
In der seele gruft?

II

Lausche ich den fernen stimmen · die im weltall nächtig klingen · hoch von sternen zu mir dringen · anvertrauend: tiefsten schmerzes welkes duften · müdes wehen · gletschersonnengleiches glühen – und versinken in des süssen leides herbe gruft.

III

Wenn ich in meinem sternenkleide
entgoldete weihefässer schwinge · die
lippen geweiht durch heilige worte:

Du göttlichster quell · weihe mich!
Du purpurne trunkenheit · entflamme mich!
Du widerschein der sterne · erleuchte mich!
Du gesang der nacht · berausche mich!
Du auge der ewigkeit · banne mich!
Du pforte des schweigens · heilige mich!
Du lezte zuflucht · erfülle mich!

Blumengeschmückter abgrund der schönheit · darin sich seraphe spiegeln · heiliger quell: gib mir das innere gesicht!
Kostbares gefäss · darin anfang und ende EINS wurden ·
Heiliger quell:
Gib mir die innere flamme!
Aeols-harfe des grensenlosen · darin der atem des alls seine unaufhörlichen seufzer singt · heiliger quell: gieb mir die innere kraft!

Tau der mystischen rose ·
Flüsternde stimme der träume ·
Leuchtender strahl der finsternis ·
Ursprung aller bilder ·
Ewige sehnsucht –: mystischer quell!
Ewige einsamkeit –: mystischer quell!
Ewiges geheimnis –: mystischer quell!

IV

Tief innen: da löst sich in gott · was vor sich selber verborgen · in prüfungs-zeiten durchgeschehn.

So senkt sich schatten auf meine seele · die leise der wirklichkeit öde entflohn.
Schwebende schauer geheimer düfte hauchen rubinene kelche im raum · entfinstern des heiligtums schwerlastende nacht: zu wunderwäldern die stille wird · die sonnenumrandete harfe erstirbt · es schweigt der orgel rotdüsterer schmerz · es schweigen der düfte lockende stimmen: es verschweigt der seele spiegel — das bild.

V

Tauche unter in den mystischen brunnen deiner seele · so tief · bis über dir der jenseitige traumhimmel erhaben sich wölbt.
Hier erst atmet dein inneres · wahres wesen frei ·
Hier wachsen deinem geist tausend goldene schwingen ·
Hier glühen um dich der mittnacht blutrote rosen ·
Hier lodert von ewigen schalen der rausch unendlicher einsamkeiten betäubend empor!

MELCHIOR LECHTER

DREIGESANG

ALLE

Von den zuckenden enden
Nahn wir umloht
Spenden und enden
Wein und brot.

Pfadlos unser gehen
Gürtellos
Wir die wehen
Aus schäumendem schoss.

DER ERSTE

Wir biegen wuchtend den schwarzen strahl.

DER ZWEITE

Wir lösen die flechten wir rammen den pfahl.

DER DRITTE

Wir spannen den bogen bunt über den saal.

DER ERSTE

Dumpfwolkiger grund du keim und kern
Wühlender mund regloser stern
Du brunnenwinde im toten bau
Schälende rinde voll üppigem tau.

Ihr alle gärt ihr alle nährt
Was nimmer war was immer währt:
Aus stürmen zart aus donnern lind
Das ungepaart erloste kind.

DER ZWEITE

Breite mähnen schleifen
Die greise heide kahl
Rotfahle streifen
Sinken sinken zu tal.

In wolken verschmieden
Meer und wehr
Eisklippen sieden
Vom kreisenden speer.

Speeres ringe gebären –
Qualtrunken stöhnt der wendewind –
Das wimmernd wiegt auf dunklen fähren
Das ungepaart erloste kind.

DER DRITTE

Flies und flaum flügelnder schaum
Spritzen sprengen spreiten
Lassen meeres entschlafenen traum
Dämmrig herübergleiten.

Aus wühlen und wehr aus schatten und schlund
Glanzflockige sterne drehen
Lächeln öffnet der wolken mund
Schimmer den sund
Schwalben schwimmen und wehen.

Spanne die wimpel weit um die welt
Weile und heile sonnenerhellt
Brunnenkelter ström erntedank
Oel und wein und den tiefsten trank.

Wendewind wendewind beuge den mast
Schmiege das kind
Aus rast in fahrt aus fahrt in rast
Aus stürmen zart in donner lind
Das ungepaart erloste kind.

ALLE

Wir kommen heim
Aus asch und glut
Aus blick und blut
Gezeugte brut.

Aus sud und seim
Quillt leiser schrei
Schon brach das ei:
Wir drei wir drei!

PANDORA

I

Meine schwester! wie wild
War der steig und wie steil
Bis das heilige heil
Bis gerettet das bild.

Meine schwester – das bild
Warst das bild – hebst die hand
Bist das land unser land:
Morgen glüht im gefild.

II

Wie die grüfte bang krachen
Hörs · aller seelen seel
Des starren angers lachen.
Der nachen
Der tod nachen
Siehe fährt fehl.

Dem tod geheimen kranz
Hast du gebunden
Aus drang und glanz.
Der tanz
Der tod tanz
Ringt blum und wunden.

Königin dein erwachen
Ruft wende dem lauf.
Ihr tanz und kron und nachen:
Das lachen
Der gäste lachen
Bricht die siegel auf.

III

Die schatten schleissen
Das dunkel ringt
Wildwasser kreissen
Windwolke schwingt.

Baum baum der tiefen
Wurzelwank
Nachtgrund versank
Irrlichter liefen.

Baum baum der wiesen
Blüh frühlingsschlank
Vom träufeltrank
Aus sternverliessen.

In weh und wellen
Atmet der brand
Land will zerschellen
Flut ist land.

Ob die sterne stehn ob die wasser gehn
Mag die lider nicht heben zum sehn
Tot mein mund · kein schrei zerrisse
Schnürende finsternisse.

Bis die wimpel flaggt steil übers meer
Bin ich gereiht in der unholde heer
Muss an den tau-benezten grenzen
Harren herbsten und lenzen

Bis mein meer seine segel hisse.

Aus dem roten tor
O wie kranken wir
Bricht ein feuer vor
Sengt stab und flor
O wie wanken wir!

Die zum herd erlost
Zum dampfenden schlund
Wir in süchte gekost
Vom grimmigen rost
Wir sinken im sund.

BRÜDER

Mein bruder lass ich dich · mein bruder lässt du mich?
Wer warf die schlimme saat aus ob uns beiden?
Nachklingt das saitenspiel der traum entwich
Verruchtes grauen schlich
Zu tränken seine gier aus unsern leiden.

Da wir uns eingebahnt wildnis und tann
Ihr wehrenden die uns sorgsicher hegten:
Entweiht auch ihr wer brach in euren bann
Den nie ein strahl durchrann
Durch den nur unsere tanzenden stürme fegten.

Das saitenspiel erklingt mein spiel klingt und dein spiel
Aus dem seellosen dickicht gramverworren
Nah brannt o bruder unser wunderziel
Vorabend fiel
Giftiger tau und wald und wir verdorren.

DER TAG-MAHR

Wann kommst du nieder nacht wann endest nacht
Des immerwachen tagbrands glutenschacht?
Jahrlange qualen wie sie furchen ziehn
Seit unser leib lezt sprang von kühler streu
Und golden in den morgenschimmer schien
Er · neu gelabt · gelobt die sonne neu –
Wie wollten · denkt euch? unsre lieder brausen!

Und als die ersten sich zur runde schwangen
Lachend geschmückt heiss kam ein greis gegangen
Hären und rauch · am stabe · den die wucht
Riesigen wuchses abbog · böse sucht
Stach ihm aus stierem aug · fezt ihm den bart
Sich selbst zur last war er dem glanz gespart
Der sah uns an und stand und sah und stand
Und flehte: »lasst mich bei euch hausen

Ich bin wie ihr« . . . »weg du aus unsrem land
Das ist des jammers schildknapp will uns küren
Von blumiger halde fraun und freunde führen
Durchs tor hinab die lichterfahle fahrt.
Die tollsten die zur höchsten kuppe sprangen
Will er . .« »ich will nichts mehr lebt wohl sterbt wohl«
Er wankte weg sein ruf klang weit klang hohl
Sein stab war da er sich gewandt zerborsten.

Wir sahn ihn nimmer doch seit er gebannt
Sind wir in wahneskrämpfe festgespannt
Drängende gier versengt und bohrt und zehrt
Schlangen spein unsre küsse · wild verkehrt
Taumeln die tänze und die lieder kreischen
Kein schlummer füllt den blick · heilloses heischen
Bleckt auf zur sonne ewig starres horsten.

VON EINEM MASKENFEST

FÜR E. UND H. H.

HOMER spricht:

Der sänger ich vom prunk der alten veste
Die im Pelidenzorne schütterte
Vom ruhm des dulders und der treusten frauen
Von goldnen gärten drin die knaben ringen
Und stiller jungfraun lenze sich erschliessen ·
Der vorigen welten seher und der götter
Der jugendtollen und der grollenden
Blitzschleudernden Kroniden saitenspiel
Den taggeblendet inneren schauens wunder
In fluten ewigen lichtes einzutauchen
Davon die lieder überquellend bluten ·
So seligen lebens wie kein leben war
So starken lebens wie kein leben dauert:
Heut noch die frau'n die buhlen alle helden
Ihr tiefes schluchzen ihre goldne lust
Sind eurer seelen führer in die schauer
Süss lispelnder gestade wenn der tag
Auch euch verblasst und mit dem dunkel steigen
Empor die zeitlos heiligen gestirne –
Ich grüss euch brüderlich heut seid ihr mir
Verbunden ganz in traumestrift entrückt
Ins reich der farben die wie lieder klingen
Ins reich der düfte die in wimpeln schwingen
Ins reich von allen glühenden gesichten
Wo sich zum reigen hast und härme schlichten

Hier schäumt das leben wie die sänge schäumen
Hier ist der dichter wach in wachen träumen.

GASTGABEN

1

Lichtsee breithin rastend im klaren
Spiegel der wolken · der sonne seim –
Fergen und schwimmer die dich befahren
Trage sie lichtsee zum schimmrigen heim!

Süchten und schauen enttrieft dein glänzen
Du aller schlacken lauter-tiegel . .
Liebliches brausen über den gränzen
Sturmnacht von eh · ein säuseln dein siegel.

Taue du nieder . erquicke quille
Dass wir geweiteten auges sehn
Wie sie sich baden im leuchten der stille ·
Silbergewinde sich selige drehn.

2

Sehnsüchtigen lampen
Sind wir verschwistert
Die leise geknistert
Erglimmend am dach

Wir fliehen und blicken
Wir winken und blicken
Vermählen den hauch

Sie dämpfen das dunkel
Gebären das dunkel
Aus reigen und rauch

Wir schwimmenden lampen
Enttauchen versinken
Süss klingen die zinken
Den wirbel nach.

ÜBER DAS DRAMA

Gegenüber den immer wieder auftauchenden versuchen in theatralischen vorführungen ausserkünstlerische lezte lebenswerte · solche mystisch-religiöser art zu finden · ist festzustellen dass es ein kultdrama im eigentlichen sinn ein drama als kultvorgang nie gegeben hat · nicht geben kann.

*

Zwar haben vielerorten szenische spiele als religiöse einrichtung bestanden · aber nie waren diese der kult selbst sondern höchstesfalls kultesspiegelung . drama und kult verhalten sich wie kultgemeinschaft zur gesellschaft wie opferfeier zum fest . vor den geheimnissen von Eleusis halten wir schweigend inne . »es war unmöglich das mysterium zu verraten · denn zu verraten gab es nichts.«

*

Im kultvorgange ist leben und symbol eins . im drama der einzigen der kunst überhaupt möglichen darstellung des lebenszustandes (nicht des von allen künsten umbildbaren inhaltes) stehen sich leben und symbol nach wiedervereinigung strebend getrennt gegenüber . Platos deutung des erotischen gilt auch hier . der kult wird gelebt das drama erlebt.

*

Wenn wir zwei stufen des dramas unterscheiden das religiöse und das gesellschafts-drama so ist diese scheidung nicht ganz genau und dies nicht nur in dem sinne in dem eine scheidung zwischen gottesdienstlicher und weltlicher kunst überhaupt bedenklich ist . denn mehr als jeder

andere kunstausdruck zeigt das drama auch wo es ganz eng in den heiligen dienst einbezogen ist das bestreben dieser fessel ledig zu werden.

*

Immerhin ist auf seiner ältesten stufe der zusammenhang des kultischen mit dem kunsthaften noch sehr merklich. seine vorführungen haben statt an den hauptgotteszeiten in den heiligen häusern und bezirken · die darsteller sind aus der zur feier versammelten menge selbst genommen und die stoffwahl ist nicht frei . nur alt überlieferte gottesheiligen- und heroenlegenden sind zugelassen · bezeichnenderweise auch in den heidnischen läuften keine reinen göttermythen sondern solche in denen das eingreifen der gottheit oder des schicksals in die weiteren welt- besonders in die menschlichen geschicke deutlich wurde.

*

Dagegen ist der mit dem drama auf allen seinen stufen mehr oder weniger innig (wenn auch oft nur in der form nichtredender gruppen) verbundene chor mit nichten ein beweis für den ursprünglichen zusammenhang von drama und kultbegehen . im dramatischen chor haben die besten der kunstlehrer bis zu unsern tagen den mystisch-irrationalen kern des dramas erblicken wollen · gerade durch ihn aber löst sich das drama endgiltig von der eigentlich religiösen feier los . ein drama ohne solchen könnte sehr wol eine versinnlichung heiliger vorgänge sein: auch bei den opferfeiern den orgiastischen tänzen hat die gotttrunkene menge ihre priester leiter vortänzer sprecher mittelpunkte: die sinnesorgane gewissermassen der zu einem leib zusammengeschmolzenen gesamtheit . diese gesamtheit und die handelnden trennend tritt auf der ältesten stufe des dramas der chor auf die szene . in ihm vollendet sich die verbildlichung des vorgangs zur raumdarstellung · nicht wird in ihm der zuschauer ins spiel einbezogen: erst durch ihn sind überhaupt zuschauer möglich · tritt dem dargestellten der aufnehmende zustand gegenüber . wie er der die bühne selbständig macht das in irgend einer

form unumgängliche mittel sei · den geschehnissen hintergrund zu geben · das los der handelnden personen indem es sich spiegelt oder widertönt · bis zur lezten künstlerischen klarheit heranzuformen beweist das von allen urelementen völlig gelöste fest- und gesellschaftsdrama in dessen machtvollster erscheinungsart · der oper · er bis zu ihrem jüngsten verfalle in diesem sinne wesentlich gewirkt hat . von der anderen seite wird unsere anschauung vom wesen des chors dadurch gestüzt dass in dem engeländischen des chors von allen am meisten entbehrenden drama besonders bei Shakespeare die trennung zwischen spiel und zuschauern wenigstens räumlich aufgehoben war · die vornehmsten auf der bühne selbst ihre stühle hatten.

*

Ueber die sonstigen formbesonderheiten des dramas zu reden · ist hier nicht der platz: nur mag als für die gesamte schönheitslehre wichtig darauf hingewiesen werden dass gerade diejenige kunst · die vollständigste spiegelung des menschlichen zustandes erstrebt · zu jeder frist und in allen ihren teilen um so wirklichkeitsentrückter blieb je wahrer als lebendige bildungen und je dauernder und tiefer in der wirkung ihre werke gewesen sind . all ihre ausdrucksmittel sind reine kunstmittel und wann immer sie sich zu anleihen aus der wirklichkeit herabliess oder vermeintlicher naturwahrheit und begrifflich abgezogener treue und ächtheit wegen ihre grenzen veränderte ist sie unterlegen oder hat ihre siege nur für einen augenblick vielleicht sogar im dienst ausserkünstlerischer regungen erfochten.

*

In der uns zugänglichen und für uns wichtigen völkergeschichte tritt uns die religiöse dramatik zweimal entgegen: in der griechischen tragödie und in den mysterien des mittelalters · deren lezte ausläufer in den heutigen passions- oder weihnachtsspielen erhalten sind (keime einer solchen dramatik sind über diese gebiete und zeiten hinaus weithin zerstreut haben aber sonst nirgends zur entwickelung

gelangen können · ein beispiel besonders merkwürdig weil innerhalb der dem dramatisch-bildlichen sonst so feindlichen muhammedanischen lehre erwachsen bieten die Ali-mysterien der neueren Perser). ganz ähnliche kräfteverteilungen und spannungsarten innerhalb des lebens haben beide male das entstehen einer solchen dramatik bewirkt: gewaltige religiöse massenerregungen waren vorausgegangen hatten die vorgefundenen kultformen teils bedroht und verändert teils mit neuem gefühlsinhalte belebt und halfen schliesslich die macht- und lebensfülle des alten gottesdienstes sichern und vermehren. der dionysische orgiasmus in Griechenland · im germanischen oder germanisierten Europa die in den kreuzfahrten den massenumzügen der stiftung des Franziskaner-ordens sich äussernden extatischen erschütterungen schufen · der alten gemeinschaft eingeordnet · aus sich das bild des neuvertieften lebens: das religiöse drama · in seiner so in Griechenland als in den germanischen ländern mehr wie ein jahrhundert währenden blüte die alle andern führende poetische macht der zeit. natürlich konnten nur bewegungen aus dem überschwange der kräfte · weltfreudige dies wunder wirken auf das wirkliche leben gerichtete: weder der buddhismus noch der islam noch das christentum in seinen anfängen · oder in der lutherischen entgötterung haben ein drama zu erzeugen vermocht da sie doch andere künste sehr wohl in ihre dienste zwangen.

*

Oft noch neben dem religiösen drama vielfältig mit diesem verbunden beeinflusst und beeinflussend aber sehr rasch selbständig geworden entsteht das gesellschaftsdrama. im altertum nur in der komödie und im mimus rein entwickelt herrscht es im christlichen Europa · die aus dem religiösen drama selbst stammenden weltlichen sondertriebe verdrängend oder zu niederen ergötzlichkeiten herabdrückend · vom beginne der wiedergeburt an bis zu dem untergang der alten gesellschaft und mit ihr aller überlieferten gesamtkunst im 19ten jahrhundert und endigt

innerlich bereits entartet in dem auch in ausserfranzösischen ländern gepflegten sittenstück der franzosen und in den opern von Richard Wagner. es tritt überall da in die erscheinung · wesensgleich in tausend formen · wo unter vortritt der höfe sich die neue gesellschaft gebildet hat die von den kämpfen die ihr zur herrschaft verhalfen ausruhend sich von den gewalten drängnissen und gluten im bilde erregen lässt die das gefahrlos gewordene leben ihr vorenthält. anfügen liesse sich dass auch in ausser-europäischen ländern in denen ein gesellschaftsdrama sich entwickeln konnte dies auf grund derselben umstände zur blüte gekommen zu sein scheint: so in Indien so in Japan.

*

In unserer zeit da die trümmer der alten gesellschaft im verein mit neuen gebilden und anschoppungen der verschiedensten arten und voraussetzungen den schein der früheren zustände mit äusserlichen mitteln aufrecht zu halten bemüht sind ist das theater zu einem schattendasein verdammt dessen unreine zwitterhaftigkeit abscheu erwecken muss · einer neuen dramatik fehlen für heute die vorbedingungen und so sehen wir denn die dichter mehr und mehr der bühne entraten mit der sie nur in erniedrigender verbindung leben könnten · was von den fast nie mehr für die aufführung bestimmten dichtungen in dramatischer gestalt heute noch kunstwert hat das sind entweder in altertümlichem geschmack gearbeitete spiele oder – meistens – in gesprächform gegossene lyrismen.

KARL WOLFSKEHL

SONETT AN LEOPOLD ANDRIAN

Der gelbe schein um uns und rings die nacht ·
Uns bleibt kein pfand das sicher bürgt als dies
Dich führt kein band das minder würgt als dies –
Wo finsternis den heiligen schein umwacht . .

Und diese leuchte war dir zugedacht
Die wahnverführt früh deine hand zerstiess –
Bis bahnverwirrt ihn dein verstand verliess
War jenes pfades traum für dich entfacht . .

Und pflaster schweben unter uns erwacht
Die jener leuchte tiefe lebend liess –
Und alle seelen mit uns durch die nacht.

ALFRED SCHULER

WIDMUNGEN

I.

Du trägst des lebens rotes prachtgewand
Und aller wesen jugendliche frühe
Umweht mit kühler woge deinen geist·
Du bist allein – der grund der woge leuchtet
Und wohlgerüche atmet jedes wort·
Ein goldner leuchter löscht die welt dir aus
Und in der wölbung seiner flammenzweige
Erscheint in nacht und schauer dir der Gott·
Von deinen gliedern gleitet das gewand
Und deinen körper schliesst mit liebesarmen
Die nacht in ihre schwarze herrlichkeit.

II.

Ich weiss in nacht und purpur einen saal
Drin glänzt nicht sonne mond und sternenstrahl
Nur in der wölbung glimmt ein selig licht
Weil sich im sohne Gott verinnerlicht.

III

Himmel und meere
Und erden im glanze
Hüllt goldene leere
Und brütet das Ganze
Allen den dingen
Atmend in ost und west –
Leuchtende schwingen
Umschirmen das nest.

VENUS MARIA

Du bist die reine
Die in gefahr
Keiner sterblichen mutter
Schoss gebar.

Frei über des daseins
Farbiges meer
Fährst du in silberner
Muschel daher.

Und wo du erscheinest
Bei kummer und not
Hellen die finsteren
Wellen sich rot.

Und alle die dinge
Nah und fern
Sie stimmen die lichter
Nach deinem stern.

DER WEINBERG

Hell im duftigen wetter
Weisser gebirge glanz ·
Die smaragdenen blätter
Schmücken mit schmalem kranz
Fruchtbar treibende reben
Über dem schwarzen gefild
Und so wird uns das leben
Selber zum tröstenden bild.

Duftend in schalen verflüchtigt
Sich in flamme der wein
Wer sich in liebe vernichtigt
Trinkt das göttlichste sein ·
Wenn sich im reifen gemüte
Wesend das schwere entstellt
Wird das leichte zur blüte
Leuchtend am weinstock der welt.

LUDWIG DERLETH

DER BESCHWÖRER

LEZTE SZENE

KARES · DIE STIMMEN

KARES: Ein glockenspiel ist in betäubter luft ·
Ein sacht geräusch dienstbarer flügelschläge
Und orgelklang in ungewisser gruft ·
Wie ein lebendiger · der begraben läge
Uns obere um tönend leben bitte ·
Ein hingegangner · in den raum verpufft ·
Melodisch wieder nach gestalt verlange.
Heran und sprich nach frommer geistersitte
Und wie du dich verlautest so empfange!
Denn heute ist mein busen frei und gut ·
Zutraulich nach dem fürchterlichen beben
Dem einen grossen kummer hingegeben.
So gute botschaft singt in meinem blut.

STIMMEN: Wir säumten uns · wir bäumen uns: entlass uns!
Die frist ist um . dein hauch ist uns zu schwer.
Entbind ins unergründlich grüne nass uns ·
Ins träumerische schäumerische meer!

Wir: weisser gischt um starrende korallen.
Wir: aufgetürmte stürze schwarzer flut.
Wir: farbige wiege der besonnten quallen.
Wir: weiche nacht phosphorner tiefenbrut.

Die gabenträchtig durch die länder wallten ·
In alle leiber fruchtend eingetaucht ·
Hast du im goldnen gange festgehalten ·
In magischer haft die feuchte wucht missbraucht.

Wir wurden blut · wir trugen deine schwimmer ·
Verwegne wünsche · rings im flutenkreis.
Dein Gott ist nah und du bedarfst uns nimmer.
In ihm sind wir! gib du uns wieder preis!

KARES: Geht hin und dient statt meinem grossen Gotte
Der erde niedrem und verstörtem volke!
Schleppt den betriebigen die arme fracht
Den strom hinauf und schaukelt ihre flotte
Im ozean zur aufgepuzten schlacht!
Ihr wart mir blut – nun werdet dort zu schweiss.
In aufgeschwellten eutern jezt als molke
Säugt ihr die notdurft tierischen geschreis.
Fliesst hin . habt dank · so weit ihr mich gebracht!

STIMMEN: Wir: silberflor um jede goldne leuchte.
Wir: blaue tiefe der verklärten welt.
Wir: himmelsvölker · vielgestalt umscheuchte ·
Flaum feder berg: jezt dicht und dann erhellt.

Wir: blasser streif vor allen abendfarben.
Unruhige kündiger des tropfenfalls.
Farblos geflirr um heisse sommergarben.
Berauschter dunst aus jedem blumenhals.

Wir waren sturm auf den metallnen dächern ·
Auf gipfeln frost · in deinen höhlen rauch ·
Die dünne kühle zwischen frauenfächern ·
Der liebsten duft und deiner lungen hauch.

Wir wehn um dich · wir flehen dich: entbinde
Die schwingen uns! sie werden wieder flück ·
Und alle regung ungestillter winde
Bringt den du rufst dir ohne uns zurück!

KARES: Ihr wart mir lang genug der weltenoden ·
Entrücktet mich in kalten wirbelschauern ·
Aus eurem fittich stürzten nacht und brand ·
Zerstückter erden rote meteore . . .
Mit euren nassen brüdern über land!
Befegt den weichen · nezt den spröden boden!
Helft mit gefügem blähn gebückten bauern
Den dürftigen ertrag zur ernte reifen!
Ihr stürme die voreinst in meinem ohre
Der sfären eisernen gesang erhuben ·
Fahrt hin · seid frei und schwellt fortan den buben
Zu kindischem gelärme ihre pfeifen!

STIMMEN: Lass uns entsprühn · entfesselt glühn! erlöse
Aus deiner zauberung gepresstem schacht
Uns zu des äthers übersonnter blösse —
Uns: tages augen und den blick der nacht!

Wir sind die bunte haut auf allen dingen ·
Der erde schein und wehendes gewand ·
Der sonne farbige und zarte schwingen ·
Die goldne spiegelung am weltenrand ·

Dein spiegel · deine iris und pupillen ·
Doch auch der säfte wilder innenbrand
Und aller flammen die im grunde quillen ·
Der geiser herd · der offne wüstensand.

Aus deiner hölle lass uns: strahl und feuer!
Schon höhlten deinem Gotte wir das haus.
Ein opfer noch (ist dir das lezte teuer?)
Und die ersehnte leuchtung bricht dir aus.

KARES: Den unersättlichsten von den bedürfern
Hat lind und glorreich eure kraft beschienen ·
Wenn er auf düstrer suche sich vergass.
Es sei: ihr dürft fortan in kohlenminen
Als dochte flackern vor den russigen schürfern.

Der euch den stolzen sternengang geführt
Verhindert nicht dass durch ein überglas
Die kenner eure weite strahlung pressen ·
Insekten lettern münzen zu beblinseln ·
Dass werker euch auf grelle tücher pinseln ·
Der koch euch unter heissen pfannen schürt
Und köhler euch verzwängen durch die essen ·
Bei solchem dienst lernt meiner zu vergessen!

STIMMEN: Gib uns zurück der allgemeinen schwere!
Du hast uns losgebröckelt und zerstückt ·
Uns eingeklemmt in die bedingte leere ·
Dem mütterlichen warmen kreis entrückt.

Gib uns woher du kamst woher wir kamen –
Wir: ungestalte masse · wir: der leib.
Wir: aller bruten frucht und schoss und samen ·
Wir baum und boden · rippe oder weib!

Wir: wandeln werdend . aber ungeworden ·
Gefrorne trümmer aus zersprengtem ball ·
Verführen wir geheimnisvoll nach norden
Der steine leblos zitterndes metall.

Entlass du uns! du lastest uns . die leiber
Gib hin wie lehm und holz und erz und stein!
Erst wenn das lezte unserem vertreiber
Geopfert ist wird seine gottheit dein.

KARES: Wie! drängen immer neue schwärme zu
Mit ungeduldig aufgespreizten flügeln –
Verheissung – jede · alle – forderungen?
Weil ich euch solche weissagung erzwungen
So will ich eure scharen nimmer zügeln.
Zerstiebt ihr knechte meiner erdennacht!
Nicht mehr bedarf ich aller zwischengeister.
In mir ist heute alle eure macht
In mir noch andrer mächte überschwang.

Die grosse dämmerung ist angebrochen ·
Der faule damm um glühende flut zerstochen. –
Wie war der alte märchenhafte klang
Der mich profetisch lockte und entrückte
Und durch des dulders tiefste traumesruh
Mit jauchzenden und irren orgeln drang
Mit blendenden und wehen blitzen zückte? –
Nicht mehr bedarf ich irgend zwischengeister
Nicht mehr mich selbst. schon bin ich mehr als Meister·
Zur wahren welt der trunkne übergang.

»Ein opfer noch« weh mir · aus welchen stunden
Beknistert mich noch dieser aschenrest!
»Ein opfer noch« du sprichst es aus: dein fest
Ein nebelbild in grauer luft verschwunden!
Und aus dem aufgeschwellten herzen presst
Die alte pein gerinnsel welker wunden ·
Ein opfer noch! so hält dich solch gebrest
Noch in der trägen fleischeshaft gebunden?

Geduld! geduld! schon wird mein busen lind.
Gereinigt ebbt er ab und hingegeben
Dem schaurigen gefühl des nichtmehrseins.
Welch vorgefühl streicht meine krämpfe eben?
Ertränkt in meeren überstarken weins ·
Spür ich in mir das ungeheure leben
Von fuss zu knie · von knie zu herzen streben!
Bald bin ich ausgefüllt . wie ist mir lind!
Ein goldner strom fliesst brausend durch die adern.
Ich möchte weinen wie ein sinnlos kind.
Geliebte · Lytta · sieh ich bin befreit!
Von allen wesen welche fraun gebaren
Entzieht mich keines mehr der göttlichkeit.
Mit deinem schicksal wirst du nicht mehr hadern.
Ich sende dich gelassen in die zeit.
Dort stille du dein menschliches verlangen
Und fülle · ärmste · deinen schoss mit staub!
An dir und mir und meinem Gott wärs raub ·

Begehrte ich dich schwelgend zu umfangen.
Denn du bist also meinem Gott geweiht
Wie sie die toten in die erde senken
Sie rascher in das paradies zu lenken.
Dich will ich deinen taggeschicken schenken
Und deinem engen willen . also bot
Ich dich als opfer hin . mir bist du tot ·
Als weihgeschenk zur gottheit heimgegangen!
Wie war sie mein! o still! sprich nicht davon!
Ich will sie gütig aus dem kerker holen ·
Und Astor geben meinem guten sohn.
Ich soll mein opfer schwärmerisch vollziehn
Wie märtyrer indessen sie verkohlen
Verzückt und lächelnd zu dem Christus fliehn.

ASTOR · KARES

ASTOR: O vater · welch ein glanz um deine schläfen!
In deinen augen welch ein frommer strahl!
KARES: Ist dir nicht auch dass wir uns heute träfen
Vielleicht zum lezten · doch zum schönsten mal?
ASTOR: Weh! segeltest du schon in selgen häfen? –
Ich steige zu dir aus dem trübsten tal.
KARES: Die feuchte wolke liegt auf deinen brauen ·
Um deine lippen eingezwängte qual.
ASTOR: Auf meinen lippen liegt ein wort voll grauen ·
Für dich ein wort mit peinen ohne zahl.
KARES: Kein sterblicher kann mir noch leid vertrauen
Das nicht mit allem jammer heut versank.
Wozu die schleier? lass dein schreckbild schauen!
Schon bin ich nicht an dieser welt mehr krank.
ASTOR: Wie wird mir? wenn ich dich so felsig sehe
Bestürmt mich scham und glück und wilder dank.
Denn was ich hier dir zu verkünden stehe
Zerstört mich selbst und macht mich wirr und wank.
So bin ich angefüllt mit deinem wehe
Dass ich nicht weiss wie es dein ohr erträgt.

KARES: Die brücke die ich eben übergehe
Hab ich schon hinter meinem schritt durchsägt.
Da folgt kein hauch mehr nach aus eurem reiche ·
Und deine schlimmste botschaft hör ich kaum –
Dir wend ich mich · eh ich euch ganz entweiche –
Noch hefte sie an meines kleides saum ·
Dass ich sie dann wie stäubchen von mir streiche ·
Den lezten schein vom lezten blassen traum ·
Eh ich das land der wirklichkeit erreiche!

ASTOR: Du gibst mir mut den heilig kalten sinn
Mit einer solchen kunde zu berennen.

KARES: Nein warte noch! ich will sie dann erst kennen
Wenn ich dem boten nichts mehr schuldig bin. –
Dir ist ein liebliches geschenk bereitet –
(Fühlst du die stille schuld von mir zu dir?)
Komm folge denn! sieh meine hand geleitet
Dein schmachtend herz in Lyttas süsse gier!

ASTOR: O vater · vater also weisst du schon? –
Fror dich die rache so gelassen eisig ·
An mir gestillte rache? o nun weiss ich
Den ganzen wahn und alte bitterkeit
Und deiner bitterkeit versüssten hohn!
Verdient hab ich ihn nicht · doch jezt ist zeit
Statt süsses geben bittres einzunehmen! . .

KARES: Was soll dies spiel? was weichst du wie einschemen
Mit zweifelhaften seufzern mir davon?

ASTOR: (So ist er unkund dessen was geschah?)
So seis! so höre: Lytta ist nicht da!
Tryphon – vernimm! – und Lytta sind entflohn!

(Pause)

KARES: Komm komm ganz dicht! dies wiederhol ganz nah ·
Dies flüstere mir ins ohr damit ich glaub
Es sei geschehn · es sei und nicht gelogen!

ASTOR: O wärst du taub · mein vater wärst du taub!

KARES: Doch Astor sieh · wenn ich es nicht ertrüge
Dass man den höllischen verrat beging ·

Weil ich zu sehr an beiden menschen hing
Und sie so tief in mir verankert ruhn
Dass ich mich eher jedes glieds entschlüge
Und von dem glauben nimmer lassen kann:
Wirst du mir dann nicht den gefallen tun
Und sagen: nein es war nur scherz und lüge?

ASTOR: Auch dann nicht vater! armer irrer mann ·
Wie soll ich dich begreifen? wie dich trösten?

KARES: Mit Lytta sprachst du sei er mir entflohn?
Ich will ihn foltern · gib ihn! will sie rösten ·
Gib mir den buben oder fahr ihm nach!
Wie? bist du nicht vom menschlichen geschlecht?
Der einzigen ewigen ungelöschten schmach
Ein abhub du? bist du nicht auch ein sohn
Von fleisch und bein und hast dich doch erfrecht
Dich meinem antlitz leibhaft anzudringen?

ASTOR: Ich halte dich · du wirst mich nicht bezwingen.
Sieh ich bin stark · ich kann dich niederringen:
Sei still mein vater wehr dich nicht. besinne
Warum du rasest! was ist dir entzogen?
Was fehlt dir nur das du nicht längst vermisst?
Was flog dir weg das du im anbeginne
Nicht lächelnd schon als opfer hingegeben?
War Lytta dein? war Tryphon dein?

KARES: Betrogen!
Sie haben um mein opfer mich betrogen.

ASTOR: Dass sie entflohen ist dein opfer eben.
Du lästerst Gott wenn du verzweifelt bist.

KARES: O stille stille löse die gelenke!
Da reisst ein blitz durch mich · ich bin geheilt.
Ich ahne doppelsinn und arge list ·
Wenn ich den spruch der geister überdenke.
Fürwahr ich habe ihren rat missdeutet
Und war der rechten meinung meilenfern.
Nun spotte mein und komme mit mir lachen!
Die frucht war noch nicht völlig abgehäutet.

Doch bin ich · glaub ich · jezt am innern kern .
Den werf ich in den nimmersatten rachen
Wo ungestalt mein trüber gott noch weilt .
Da horchst du? nicht wahr?

ASTOR: Also dir verhiessen
Die geister leibhaft endlich dein begehr ·
Wenn du von dir dein leztes heil gewiesen
Und andres heil birgt dir die welt nicht mehr?

KARES: Als dich vielleicht? wie! war ich denn nicht blöde ·
Zu wähnen solche hungrer würden satt
Von gram entsagung menschlichen gefühlen .
Die Alten liessen von der opferstatt
Geschwollne ströme heissen blutes spülen
In ihres durstes wesenhafte öde ·
Und hekatomben sanken in den schlund
Der unsichtbar gefrässigen tyrannen!
Wir lösen uns mit hand und hirn und mund
Und meinen sie auf solche art zu bannen
Wie man ein kind beruhigt welches greint.

ASTOR: Und solch ein opfer glaubst du war gemeint?

KARES: Mein eigner saft soll meinem Gotte rinnen
Und doch will ich ihn schauen! kannst dus enden?
Noch ist mein wesen völlig nicht verneint ·
Noch kann sein wesen nicht gestalt gewinnen ·
Solange eingefleischt und eingebeint
Ich noch besteh im spross aus meinen lenden.

ASTOR: Du brauchst mein blut?

KARES: Es ward nicht ausgesprochen.

ASTOR: Beschämst du mich mit listigem verdacht
Ich wolle fliehen und gibst mir heimlich acht?
Ich habe nur für diesen tag gewacht
Und jauchze leicht für dich mich hinzuspenden.
Glaubst du dass ihn mein seichter saft verlocke ·
So nimm mich hin und führe mich zum blocke!
Nichts ist so leicht als dieses herz durchstochen
Du stachst es hundertmal mit grössrer pein.

KARES: Die stirn! den mund!

ASTOR: Nicht beben! es muss sein!

KARES: Es muss so sein . Astor! wir sind uns treu!
ASTOR: Im Gott beginnt dies leben süss und neu!
– – – – – – – – – – – – – – – – –
KARES: Es musste sein! wie sprüht sein blut! es kracht
Und zischt die loh und überfliegt die decke.
Sie zeichnet sich verwegener und gelber.
Ein singen und ein dumpfer tropfenfall!
O raunen durch die staunend rote nacht ·
Unruhiger schattentanz der roten flecke!
Sie ballen sich · sie formen sich entglommen!
Ein brennend herz schlägt im gepressten schwall.
Ein leib gebiert sich dröhnend · noch verschwommen
Jezt rot – er ists er ists · er musste kommen!
Ich rufe: sieh hier bin ich! musst mir kommen!
STIMME: Ich komme . kennst mich? kennst dich? dich?
KARES: Ich selber!

(Er fällt)

CAESAR UND CLEOPATRA

EIN ZWIEGESPRÄCH

CLEOPATRA

Wie ist es dir · die augen aufzuschlagen ·
Wenn solches graun von duft und lustgewölk
Darüber liegt? aufwachen und zu frieren? wachen
Und in ein meer von fiebern eingebettet
Den blinden morgen mit bläulichen fingern
Des heissen lagers linnen glätten sehn · wenn noch
Im blumenschweren öligen haar die lippen
Und feuchten arme der geschmückten nacht
Tiefatmend wühlen? schau in meinem haar
(Es schmerzt) der furchen wallung nach dem fest!
Spürst du dies alles mit · geliebter? Schauerst
Und traust dich nicht das haupt zu schütteln · ängstlich
Es möchte sich ein edelstein · ein stern ·
Ein wolgeruch draus lösen und zerstäuben
Den dort die gütige finsternis vergrub?

CAESAR

Auf meinem kopf birgt sicher nicht die nacht
Geschmeid noch spezerei noch wühlt sie drinnen.

CLEOPATRA

Sie müsste von mir lernen! doch im lorbeer
Ist dir · was mir im haar. kein knabe hat
Die flatterlocken also angewachsen ·

Wie du am überhohen hellen schädel
Dein schimmernd blattwerk . dichter wird der wald
Mit deinen jahren · bis kein frauenfinger
Sich durch das starr gedrängte dickicht findet –

CAESAR

O böse schmeichlerin · und keiner mehr
Sich finden will . wenn dieses öde land
Mit sprödem laub sich zugewachsen hat ·
Sucht dorthinein kein zarter wandrer mehr.
Und drunter gehen alte könige
Im alten hirn · gedanken · auf und ab
Und lenken mit gemessenen befehlen
Die welt die keine gränzen mehr für mich
Doch auch kein warmes licht und kein versteck
Und kein geheimnis mehr für Caesar hat.
Und hier am Nil wird eine königin ·
Cleopatra die schöne · ihrem nächsten
Geliebten flüstern: »dieser Caesar war
Zum lezten male schön · da er mich küsste.«

CLEOPATRA

Lass scheidende so reden! kannst du denken
Bei einem kuss »dies wird der lezte sein« ·
Dann lass mich weinen · gleich als wäre dieser
(Brennt er?) der hier · der wilde da · der lezte.

CAESAR

Sein muss es einer! Wie wird bald nach dem
Von andrem dich der erste süsser brennen!

CLEOPATRA

Was ist in dir · dass du den abschied denkst
Und denken kannst was mich aufschreien macht?
Nach dir! was nach dir kommt – du machst mich weinen!
Ist dir das scheiden nah? wühlt tod in dir?
Jezt daran denken! Hier bei mir! im dunst
Von aller unsrer lust und gegenwart ·

Als käm ein sterben! und wie schlechte tröster
Vorauszuholen künftigen schmerz! und trost
Darauf zu giessen · bittrer als die schmerzen!
Mir darf zu hirn nicht kommen (ich verginge!)
Dass du mich liessest und du tröstest mich
Gelassen wie ein feldscher · du · mit liebe
Die nach dir sein wird! was! du würdest dich
Um mich so leichtlich trösten? du um mich?

CAESAR

Sprich nicht von mir · geliebte! aber scheiden
Kommt doch einmal gewiss · und wirklichkeiten
Wie diese · künftig oder von dem tag
Der uns erfüllt · sind so ein teil von mir
Dass ich sie zeigen muss und nicht verhehlen.
Es ist gewiss · du wirst noch viele küssen ·
Nach mir . du fingst erst an.

CLEOPATRA

So ausgeweitet
Hast du mein herz zu seinem grössten umfang
Dass was nicht »du« ist doch nicht sättigung
In die unendlichkeit des hungers gösse ·
Wegsinkt wie abhub · sinken müsste · sei
Ich schon gering genug von geist und sinnen
(Weh mir · dass du mich dafür hältst) auch nur
Danach zu spähn.

CAESAR

Dieses musst du sagen
Und glaubst auch wol daran · indem du sprichst
Obwol du es beredter sprichst als andre
Und minder glaubst . ihr frauen müsst · ich weiss ·
Müsst hierin lügen · weil ihr immer neu
Und einzig scheinen müsst · um es zu sein.
Ihr führt die freude uns in schleiern zu
Mit schminke-lächeln dem wir · auch die's kennen ·
Nicht widerstehen . nötig ist es nicht
Dass du für mich gerad dich so vergoldest.

Ich achte dich nicht so gering zu wähnen
Du seist von mir schon ausgeschöpft.

CLEOPATRA

Nein · Caesar
Hier log ich nicht . vielleicht dies eine mal
Ist es unmöglich dass ich log . es finde
(Schwärmer und zweifler sagen's · oft im scherz
In lüge · aus gelehrsamkeit der liebe)
Nur jeder eine ganz für sich . zwei wären
Aus millionen sich genau bestimmt.
In uns muss davon wahr sein . nennst du nicht
Mich grösste königin der welt? ich bins.
Dies rühmt mein blut . von meinesgleichen melden
Die sagen nichts mehr seit Semiramis.
Und du bist so dass man den Zeus nur preist
Mit deinem namen . . gott der erde war
Ein Alexander · schöner knabe · fuhr
In rausch und feuer vorüber . ausgewachsen
Gewaltiger tritt er die veste heut
Umdröhnt vom ruhm und hat die himmel inne.
Und Caesar ist sein name . sieh · wir leben
Auf einer insel in dem meer der zeit
Wir zwei . wenn alle welt ein leben hat
Alle aeonen eins sind: waren wir
Zur hochzeit vorbestimmt · war weggeschieden
Geschichte und geschehn · dass wir uns träfen
Zu unsrer liebe · wende der zeit! zur einen
Die allem All geziemt . ist da nicht vorsicht
Und süss erschütternde bestimmung drin?
Muss lüge sein · unglaublich · dass ein herz
Das sich dem herrn der welt erschloss · nicht mehr
Tross einlässt und gesind? im lezten zuge
Von deinen lippen will ich tot hinfallen –
Doch kommt der lezte nie . .

CAESAR

Du bist sehr jung ·
Wirst wachsen · da ich bleibe · der ich bin.

Von einer grossen königin die knospe ·
Nahmst du in dich den ungeheuren sturm
Der »herr der erde« heisst so leicht und lächelnd
Wie eine sommerluft und bebtest kaum.
Dies ist dein frühstes kindliches erinnern.
Rasch wird es aufgezehrt sein . nach mir werden
Noch viele menschen herrn der erde sein.

CLEOPATRA

Puppen · die deinen purpurmantel tragen!

CAESAR

Söhne von mir!

CLEOPATRA

Söhne von mir dann auch!
Ich trage einen schon · ein sonnenkind
Geschmückt mit deinem namen.

CAESAR

Lass ihn erst
Geboren sein! . . wohin verlockst du mich ·
Du tänzerin – dies freilich ist ein traum
Vor dem ich meine stirne senken könnte
Und lange sinnen · wie ich nie getan ·
Dass einen augenblick der erdenkreis
Vor dem verführerischen licht verschwände –
So gross ein traum · dass siebzehn königreiche
Und zwölf provinzen nur ein kleiner schmuck
An seiner wiege scheinen · und du wirfst
Ihn vor mir auf wie einen hellen ball.
Von untergang und aufgang die geschicke
Birgst du im schlanken schoss · und spielst damit
Wie mit einfällen deiner kinderstunden –
Mit solchem grossen schicksal · dass ich frage:
Wie wird sein antlitz sein?

CLEOPATRA

Braun wird es sein!
Ein wenig heller als das meine · schwarz

Das haar · und eine hohe stirn · doch nicht
(Das hoffe ich) so hoch wie seines vaters –
Und deine augen wird er haben · weil er
Ein kaiser sein soll · aber meine lippen
Und zähne · weil er endlos küssen soll ·
Viel mehr als du – und die gestalt – doch nein!
So überschwänglich schön und königlich
Muss unser kind Caesarion werden dass
Ihn schildern seine hoheit schmähen hiesse
Und alles einzelne vom ganzen wegnimmt.

CAESAR

Es werden alle völker kommen und
Ihm gaben bringen · und ein glanz wird gehen
Von mittag gegen mitternacht und auf ihm sein ·
Und er wird still in goldner wiege liegen.

CLEOPATRA

Nicht still! nein! jauchzend in der lust der welt
Allregsam ist er · denn er kommt von mir.

CAESAR

Und über dem beruhigten erdenkreis
Mit väterlicher hand will ich ihn halten
Und allen ländern zeigen: seht mein sohn! ..
Doch stille! nur ein traum! wann wird er sein?
Und darf er sein? und wann? –

CLEOPATRA

Was ist? du sprichst
Zum ersten mal mit mir von künftigen dingen:
Vom tod ein wort · ein trübres wort vom scheiden ·
Ob ich nach dir · verfluchtes wort! noch liebe ·
Ein köstlich wort von unsrem kind das kommt.
Fing ich sonst an · so presstest du die lippen
Mir küssend zu · mir lächelnd · zornig zu
Und riefst · du Zeus · ein schwärmendes gewölk
Das uns in wilder lustbarkeit vergrub

Und träufend schmolzen unter uns die ehernen
Erinnerungen weg und über uns
Zerlösten sich die schwankenden gebilde
Des werdenden · so heiss war rings die luft
Von unsren zornigen und süssen freuden . .
Von künftigen dingen weshalb sprichst du nun?

CAESAR

Weil ich sie gegenwärtig machen will ·
Dann bin ich gleich ihr herr und tu mit ihnen
Als hätt ich sie gerufen mir zum dienst. –
Sie werden nimmer lange künftig sein!

CLEOPATRA

Sie werden's sein! sie werden's sein! sie werden
Du tor! was! mich erschrecken · mich bedrohn!
Wenn unser liebesspiel dir formlos wird ·
Sprich vom vergangnen! ist da nichts? wir durften
Gewiss vergessen – allzuviel · so sehr
War stets mit immer neuem gaukeltanz
Die überdrängte stunde angefüllt.
Doch kommt (– ich geb es zu – und darf auch kommen!)
Nach vielen festen eine leere: dann
Ruf aus dem kerker die erinnerungen
Die bleiche schar die einst so leuchtend war.
Doch spätre sorgen rufen?! nein! du wirst
Die ungestalten dämpfe nicht beschwören.
Sie kommen nicht · wenn du sie nicht beschwörst.

CAESAR

Sie sind schon da · und trächtig von geschicken.

CLEOPATRA

Zum beispiel gestern! gestern abend wars –
Und hast du's auch vergessen? langsam schlägt
Mein taumelndes gedächtnis schwere lider
Mir vorwurfsvoll entgegen wieder auf.
Hältst du's für möglich? fast wie weggewischt

Was vor drei stunden um uns war · und war
Wie nichts mehr kommt · ein fest der welt · ein mahl ·
Ein glitzernd schwellend mahl der tausende –
Gefässe gold und die geräte steine
Aus schacht und meer und rings Arabiens luft
Mit perlen wein vermischt und mit dem wein
Einzige güter sinnlos weggeschwemmt!
Und Tyrus diente und Arabien diente
Und Spanien gab sein silber · Indien gab
Ich weiss nicht was – denn alles kam von allen
Unnennbaren und unerschöpften gränzen!

CAESAR

Wie leicht ists göttin sein!
In deinen halbverhängten augen spiegelt
Sich jede leuchte hundertmal . die nüstern
In steter regung saugen hundert lungen
Die wohlgerüche ein und alle atmung
Die klang und nacht und schein und duft ins blut
Mit ungeheuren wellen führt und leisen
Und schmeichelnden geht durch den schwelgerischen
Halboffnen mund zu süssem rausch dir ein.
So warst du gestern – Einer war nicht trunken
Und sah dich trunken werden trunken machen ·
Es war ein fest · wovon du jezt noch zitterst
Und schwankst und schwillst · ein prunkendes · dein herz
Stob jauchzend auf in einen feuerregen
In dem ich ungebeugt und jauchzend ging ·
Du machtest taumeln wo du sahst · ein taumel
Bog dich von deinem pfühl zu meiner brust . . .
Ich war nicht trunken · aber doch ein Gott.

CLEOPATRA

Nicht wahr? noch gestern! und ich sass (so wars)
Als Göttin bei dir auf dem weichen thron
Und unten tranken sangen schwangen sie ·
Schimmernde töchter jeder lust und schwankten
Im ring und tanzten · aufgeschmückte menschen ·

Und löwen waren da – ich weiss nicht mehr –
Und pardeln · Orpheus mag dir künden wie
Von süsser luft und wildem klang gebändigt.
Mir schmeichelte das lüsterne geheul
Wo die musik von tausend werken rauschte.
Und neben mir sass Caesar herr der welt –
Wie? oder war es Zeus · Zeus selbst? er wars
Und lächelte und war nicht trunken · Zeus
(Ich kenne ihn) ist niemals trunken · auch
Wenn er den duft von Cleopatras busen
Mit schmeichelnden und wilden lippen pflückt.
Und weihrauch quoll zu mir und narden schwebten
In mich hinein · von mir in dich hinein –
Wir waren Ein getränkter leib · Ein Gott
Der sich mit feinsten ölen durch und durch
Gesalbt und gab dem Ichor viel zu trinken!
Und eine wolke · dröhnend von gesängen ·
Schloss – selige! uns ein.

CAESAR

Doch als ich das geheiss zum ende gab
Wie wenige waren da noch schön! sie troffen
Sie schwankten · lallten und dies eine fest
Hat hunderte die schlank gekommen waren
Gedunsen – königin · da staunte ich
Wie leicht die menschen zu ersättigen sind.

CLEOPATRA

Wir aber – nicht? – wir blieben auch noch dann
Ganz unersättigt hingedehnt im dunkel
Und froh so süsser unersättigung!
Von tausend schwülen düften troff der saal.
Weg waren alle · aber welche luft
War noch um uns von wogenden gelüsten!
Ums lager hing das bleiche heisse graun . . .
Dann kam die nacht: da warst du wie du solltest!

CAESAR

Ist sie denn aus · du schwelgerin? man meint
Für neue wollustwolken sei kein raum
In deiner schmächtigen brust mehr: so viel trankst
Mit nimmersatten lippen du schon nieder
Und immer saugst du noch mit weitem mund
An der erinnerung · immer fibern noch
Die ungeduldigen nüstern dir nach neuen.
Und liegst so da · erhabne buhlerin ·
Die arme unterm schweren haar gekreuzt ·
Wie wer von einer allausgiessenden
Umarmung sich den grossen tod erwartet.

CLEOPATRA

So ist es auch! du kennst mein sehnen doch!
Jezt wo mich friert und wo die blumen selbst
Mich klebrig kalt im nacken kitzeln · mäler
Nicht wie der gipfel eines feuerbergs
Am schönsten glühn auf rings erglühtem leib –
Nur wie die wunden nach dem brande stechen:
Jezt fass ich erst mit einem langen schauder
Der mir fast zähren auspresst dass ich hätte
Nach solcher schönen wollust sterben sollen.
Und nichts erschreckt mich so wie dies! ich hätte
Noch vor drei stunden sterben können · noch
War da die nacht nicht um · die wunderbar
Den abschied trug im unerforschten auge ·
Die mich so küsste · wie du mich geküsst . .
Dann wäre ich durchs ganze totenreich
Siegprangend angetan mit deinen zeichen
Dahingetreten · dass die finsternis
In scheuen wellen weggewichen wäre
Vor meinem glanz und deinem und der grund ·
Unfühlend sonst · sich meiner sohle krümmte
Gewärmt von meiner ungeheuren lust.
Und aller vorwelt wunderbare fraun ·
Des Ninus weib · Medea · Helena –
Die armen schatten! – hätten meinen namen

In einem anflug körperhaften leides
Staunend geflüstert durch die dünnen reihn
Und neidisch ging die frage durch die nacht
Bis vor Persephoneias schwanken sitz:
»Wer ist der held · der diese so beglückte?
Wer ist dies weib? ach ist dort oben noch
Ein ausmass solcher seligkeit zu finden?«

CAESAR

Es geht ein widerschein vom schattenland
Mit totenhafter glut aus deinen augen.
Du warst schon drunten · kind . du hast die krüge
Des lebens ausgeschöpft und lechzest noch
Der hefe nach die ihren grund verdunkelt.
Wenn jezt der seelen Hermes vor dich träte
Und spräche mit der stimme deines herrn:
»Cleopatra · du sollst nach dieser nacht
Nicht eine gleiche feiern · aber bleibe
Noch auf der erde · schwer von ihrem prunk« –
Wie würdest du die tauigen wimpern heben?
Zu welchem spruch die heissen zähne zeigen? –
Ich glaube gar nicht dass ein grosser gram
Dich schütteln wird · denn eine sattigkeit
Ist über dir · viel süsser als das sterben.
Dann ist die seele schon bereit · auf erden
In eine andere gestalt zu gehn ·
Und wartet nur darauf was sie verwandle.
Der abschied ist dann wie ein linder stoss
Der das bereite nass zur starre schaffe:
Du wirst nicht minder schön sein · bunte flut!
Nur anders sein · wol funkelnd und kristallen.

CLEOPATRA

Wenn Hermes kommt will ich nichts weiter sagen
Als: »Caesar!« und der eine namen wird
Von immer neuen saiten aus mir klingen
Bis rings die luft so trächtig ist von ihm
Dass sich ein purpurschimmer aus ihm bildet

Der dir gleichsieht und deinen namen singt.
Dann ist es möglich in der welt zu bleiben –
Und fern von dir zu sein . . . du fingst mich doch!
Erstaunst du nicht? ich kann den abschied denken
Ja! lächeln drüber · und schwor doch vorhin
Mir tod und wahnsinn zu wenn ichs vermöchte!
Ist wahr? so seltsam wandelt ein gespräch
Die schwärmenden und feigen geister um ·
Indes der Isis silbernes gefährte
Im firmamente schwankend niedertaucht.
Ein reichres leuchten bringt sie nicht · ich fürchte ·
Als dieses war das so gespensterhaft
Auf deiner stirn und meinen schultern schauert.

CAESAR

Verheimlichen will ich nicht länger · was
Dein blut dir schon mit morgendlichen stimmen
In hastigem kreislauf zugesungen hat:
Dies war die lezte nacht die wir verbrachten!

CLEOPATRA

Caesar! sie wars! ich weiss – es brach in mich –
Und kann nicht sagen wie? ich fühls am licht ·
Am leichenhaften licht der dämmerung ·
Dass eine schöne frist um uns verwese.
Denn immer geht das licht mit den geschicken.
Ganz leise! still · horch wie die nacht verklingt –
Sie fing so dröhnend an! ist es nicht seltsam
Dass ich fast lachen muss? jezt lachen · laut
In gellendem gepräng: »die nacht war mein«?
Und sollte weinen · schreien · haare raufen
Und kann nur rufen: »diese nacht war unser ·
War unser · unser!« Caesar · hast du nicht
Im gaumen noch ein wort · dies königlicher
Dies »unser« mit noch lauterem triumph
Dem neidisch blassen morgen hinzuwerfen?

CAESAR

Tritt hier herauf und sieh was dort versinkt.
Nimm meinen roten mantel ums genick.
Auf dieser zinne friert es . lezter hauch
Von stunden deren seele feuer war
Ist eis · und keine lust geht weg · die nicht
Ein ängstliches gespenst sich folgen liesse.
Gespenstischer ist keine zeit wie die
Wenn alle glut der nacht verdunstet ist ·
Ihr atmend leben spurlos eingeschluckt
Und keiner weiss wohin? und noch der tag
Mit zugeklebten augen hinter bergen
Und meeren liegt · den ersten atemzug
Sich nicht zu tun traut · gleich als fürchte er
Im ausgenommnen raume zu ersticken.
Kein licht ist in der welt · nur blauer schein
Wie von verwesung die noch übrig blieb
Lang nach dem leib . doch leib war gar nicht da.
Was sich die menschen hingebaut · die riesige
Wie du sie kennst überlebendige stadt
Steht bläulich weiss im violetten dunst
Wie ein verwunschen traumbild · unerschaffen
Unwesenhaft und zeitlos · doch so giftig
Im auge brennend · dass dein atem stockt.
Auch keine luft ist als vor der du frieselst.
Die welt hat keine luft . die bäume stehn
Gedrängte schwarze schatten gliederlos ·
Stumm ohne regung in den grünen himmel –
Wir sind nicht mehr . von all dem ist nichts wirklich
Als das gespenst das zeit und raum verschlingt.

CLEOPATRA

Doch drunten · sieh! dort drunten ist das meer!
Dort braut sich schon ein silbernes gewölk ·
Draus will ein tag leis in die öde treten ·
Ein rosiger · ein purpurner · ein goldner!
Kaum hat er seinen fuss ans land gesezt ·
Dann schwillt das leben aus dem albe selbst ·

Der fällt wie ein bemaltes tuch zusammen ·
Und Caesars erde steigt ins licht! von dort
Vom grossen meer kam Caesars schiff · da kamen
Wohl hundert schiffe mit ihm · eines trug
Ein scharlachsegel · goldgestickt · den kiel
Umdrängte tönend eine weisse schar
Grünhaariger nereiden · heil des meers!
Wie fuhrst du donnernd zur beschäumten düne ·
Wie tosten dir zur anfurt die geschmückten
Gestade von der völker ruf.

CAESAR

... Es war
Ein trüber nachmittag. ich kam im boot
Die sonne stand am himmel ohne schein
Und auf der öden düne lag nichts sonst
Als ein verkohlter leib im falben rauche:
Es war Pompejus ... und die welt war mein.

CLEOPATRA

War dein .. warum mit einem ton · als klagtest
Du um verlornes?

CAESAR

Sie war nicht so gross
Und nicht so leuchtend · diese bunte kugel
Die mir durch blutige wolken zugerollt
Als ich sie mir gedacht. mir log kein ding
Jemals wie dies. sie war nicht mehr als sonst
Wünschbare dinge sind und ich besass ·
Ich wägte sie und schau · sie war zu leicht.
Das schwerste dran war blut · das leichteste gold.
Ich hing die schimmernde und böse kugel
Weil die enttäuschung du gelindert hast ·
Als schmuckstück um dein herz · wo sie zerschmolz.

CLEOPATRA

Doch uns in was für dämpfe wiegte · Caesar!

CAESAR

Gleichviel in welche! wundervoller rausch
Den du mir schufst ist nicht umsonst gewesen
Und log mir nicht und dennoch soll er enden.

CLEOPATRA

Ach · dass ich dort den schmalsten rand der sonne
Der über flut und flor aufsteigt · verlöschen
Und jeden neuen streif voreiligen lichtes
Verlöschen könnte · und den ganzen ball
Da drunten halten · dass kein morgen käme!
Denn mit dem morgen · fühl ich · musst du scheiden.
Und jezt ertrag ichs doch nicht mehr · es fällt
Die angst jezt auf mich wie ein wirbelsturm:
Verlass mich nicht!

CAESAR

Mein muss hat lautre stimme.
Schon bin ich im begriff · mehr zu verlieren
Als welt und götter sind.

CLEOPATRA

Halt · sonne · sonne!
Bleib drunten · jezt noch nicht · noch immer nicht!
Kannst du nicht stille stehn · verräterin ·
Bis ich ihn überredet (wind · brau wolken!)
Bis ich in Caesars herz hineingebrannt
Dass hier das reich auch ist und hier ein thron
Und er nicht gehen darf und dass sein »muss«
Aus einem hohlen winkel in der nacht
Ein kläffendes unmächtiges gespenst
Ihm zugerufen hat · dem er nicht folge! —
Nein · du verlierst mich nicht!

CAESAR

Nicht dich · doch mich.
Mich meinte ich · du stolze . Caesar geht
In vielen schwelgereien süss verloren.

Mit jedem kuss verpufft ein blitz · mit jedem
Druck deiner finger wird ein muskel schlaff
Der weltball rollt mir aus der hand . die völker
Sehn mich nicht mehr und raunen wo ich bin –
Das wär gering . doch wenn sie recht behielten
Und ich mich eines morgens suchen muss
Und finde mich nicht mehr?

CLEOPATRA

Das sagst du mir!
Und lügst bis an die sterne . ach · du weisst
Dich ändert nie die lust.

CAESAR

Und log ich · gut:
So frage dich: wen willst du halten · wem
Hängt sich dein brünstig herz wildflehend an ·
Wen hast du lieben lernen? etwa mich ·
Dies wandelnde · den leib da · der sich schon
Zur gruft hinabbeugt · dies entblösste haupt?
Oder ists Caesar · der mit flügelsohlen
Nur jeden ort bestreift · so ist er sein.
Sein blut ist feuer · seine regung blitz.
Sein fussstapf sind die reiche · städte wachsen
Wohin sein finger deutet · alle völker
Sind unter ihm und beten seinem stern.
Wer trozt ihm? blut ersäuft die trotzer . schau!
Pompejus sinkt · zerspellt in sich · ein riese.
Die erde dröhnt · die könige zittern . Zeus
Schliesst seine augen und die sonnenscheibe
Ist nur der strahlenkranz um Caesars haupt.
Den Caesar liebst du einzig · und der hier
Noch länger weilen wollte · wäre schon
Ein viel geringrer · deiner gar nicht wert.

CLEOPATRA

Hab ich das schicksal selbst · das riesige ·
An meiner brust gehalten? ist es so

Entsetzlich fieberhaft · dass ihm ein mond
Des küssens schwelgerei dünkt? fahre denn
Dahin · mein grosses feuer · und nimm mit
Was du von fiebern und von glut und loh
In mir gefunden . eine schlacke bleibe
Ich am gestad des Nils verglimmend liegen
Die einst dein fuss vielleicht im weltenrennen
Flüchtig betritt und fühlt sie nicht.

CAESAR

Nein · du
Wirst einsam aufrecht stehn im kalten himmel
Die schlanke flamme die nicht löschen kann
Wenn es schon dunkelt und die sterne sich
Verborgen haben und die menschen frieren.
Und wenn dereinst derselbe sturm · der jezt
Noch feurig ist · von deinem feuer leuchtend ·
Wird winterlich und öd sein und mich doch
Nicht ruhen lassen in entleerter welt ·
Kein traum mehr aufsteigt (und es mag nach dir
Mir keiner kommen!) dann wird des erobrers
Friedloses auge und geschlossner mund
Und alles was von seele übrig blieb ·
Aus finsternissen ohne schlaf und schimmer
Sich jener flamme zudrehn und die nacht
Wird tönend zittern · dass die flamme zittert
Vom namen meines traums: Cleopatra!

FÜR LUDWIG KLAGES

Pfadlos rauchend eine feuerzunge
Bist du angefacht über finsterem urstrom
Dunkle falterflügel in schwerer traumnacht
Trinken schattend lohende flammenseele.
L. KLAGES

I

Schicksallos · seellos lastet die veste ·
Vom schwefel eisiger dämmerung erhellt.
Uralter nacht zerrüttete reste
Stossen im wirbel um die tote welt.

Die erde friert . verstörte wandrer suchen
Mit übersichtigen augen · stier und blind ·
Ob sich nicht heimatlich aus fahlem wind
Ein herd ein tempel leibhaft glühend scheide.
DIE knien verzückt · DIE singen irr · DIE fluchen –
So wankt ein mahr · ein greis · ein blödes kind
Taub ohne angst durch die entseelte heide.

Sie fassen sich · liebend in blindheit zu wallen ·
Ihr hohles lied erlischt im tränenguss.
Aus fleischlos bebenden lippen fallen
Erstarrte tropfen blutig in den kuss.

II

Wann · verzehrt von eignen gluten ·
Dürfen wir die scheine missen –
Spiegelungen der minuten
In den flackernden gewissen?
Wie uns schon dies spiel ermattet!
Jedem suchten wir die namen ·
Jedem neuen neuen klang ·
Bis sie von uns selbst beschattet
Immer blasser zu uns kamen ·
Bis die trübe sie verschlang.

Leise quillen noch die venen
Der verschmähten erde – tiefer
Als dass heute unser sehnen
Noch mit dem gelähmten kiefer
Ihre dunklen tropfen söge.
Uebern grund gebogen schürfen
Wir die brust am trocknen stein.
Blut und nass der lebensströge
Liessen wir die schemen schlürfen ·
Götzen floss der opferwein.

Aus den eignen brüsten stillen
Wir die bilder die wir schwellten ·
Die wir gegen götterwillen
Um uns in die himmel stellten.
Wie sie unsre himmel frassen!
Aezten ihn mit ihren giften ·
Wie mit kaltem atem grasen
Sie im blühenden gestirn ·
Dörren unsre weichen triften
Saugen unser herz und hirn.

III

Welch ein hauch schwellt das gewölb? im sausen
Der planeten stehn wir ohne sinne.
Fort die erde wo die menschen hausen
Und die wallenden gestalten drinne
Und die dumpfe welt der formen draussen!
Nur der blitz auf der metallnen zinne
Wirft noch scheine in das starre grausen.

In die schächte wo die gluten warten
Auf den all-entfesselnden erretter ·
Zu den geistern die nach erdblut scharrten
Dröhnt der himmel ehernes geschmetter:
Dunkle ströme die der schöpfung harrten
Wandeln seellos · schicksallos die wetter
Durch die öden länder der erstarrten.

Aber wer · geschwisterlich · beschwichtet
Wirres krachen mit dem mund von glocken ·
Dass zum einklang sich das tosen schlichtet?
Sieh! die heissen flutenwirbel stocken
Staunend vorm beschwörer aufgerichtet
Der · das haupt umstürmt von wolkenflocken ·
In die donner tritt und sterne sichtet.

Blitze brechen über seinen brauen
Und die wolken rollen tönend nieder
In die nacht · die keine augen schauen.
Um ihn kreist der tanz der leiber wieder ·
Doch er ragt ein turm von erz im blauen.
Wandellos beschatten seine lider
Nur den traum vom weltenfernen grauen.

FRIEDRICH GUNDOLF

RITORNELLE

I

Du hörtest den ruf und du zögerst? hörst du den ruf?
Ich höre den ruf der den zug ohne umkehr gebot ·
Den steinernen ruf der ohne erbarmen ruft ·
Ich höre den ruf – ich weiss dass vernichtung droht.

Und mahnende zeichen · quälende weisen mich fort:
Erblick ich dies volk: ich bin fremd ihm · ich liebe es nicht.
Sie hassen dich dumpf und sie dulden dich träge – dies volk –
So höhnen mich stündlich der stadt und der menschen sicht.

Doch haften die wurzeln so tief noch im land wo ich wuchs –
O nährender boden und doch nicht mir mutterland!
Ich sinke und wanke unter des rufes wucht ·
Ich harre bis rettende gnade mich führt bei der hand.

II

Wer ist mein genosse im schweigen voll müdigkeit ·
Gleich matt-erfreut hinblickend über die ebenen
Mit hartem gras die sich dehnen
Bis in die endlosigkeit?

Wer ist mein genosse im schweigen voll trübigkeit
Gleich trostlos starrend immer auf die umnebelten
Ergrauten halden in leerheit und seellosigkeit?

Wer ist mein genosse im schweigen voll süssigkeit
Gleich sanft sich lösend in wärme und glanz der ergebenen
Und weich umspülten weissen blumen der wunschlosigkeit?

Und wer mein genosse im schweigen voll kühligkeit
Gleich reiner erfrischung der seele im traum sich erhebenden
Von rosen und silber und perlen
Im leuchten der luftlosigkeit?

III

Wuchs mit diesem jahr dir das neue geschick
Das dir die rätsel des zögernden lebens erhelle ·
Dass dieser frühling – der erste – mit jugend dich schwelle?
Glaubst du ihm – darfst du ihm glauben dem neuen geschick?

Werden die strahlen des sommers dich wieder ermatten
Da dir die strahlen des frühlings das köstlichste kleid sind ·
Da dir die schatten der leichtesten wolken schon leid sind?
Wird dich der weg ohne kühlung von neuem ermatten?

Meide den missklang der fragen die ohne bescheid sind!

IV

Nimmer erwecke mich stärkere trübere zeit!
Sinnlos liebe ich jezt in der stille zu liegen
Wenn zwischen heissesten bränden die blätter sich biegen ·
Wie ist mir heute das trachten nach taten so weit.

Ist es die frohe erschlaffung der wärmeren zeit
Da auch die reicheren bäche des frühlings versiegen
Da schon die singenden mücken wieder sich wiegen?
Ist es des kaum erst genesenen müdigkeit?

Nichts erinnert mich heut an die trübere zeit.

ERNST GUNDOLF

DER DUNKLE SAAL

WIDMUNG

Im herbste sind die wipfel kahl und kalt ·
Beruhigt dass die blätter endlich fielen.
Wie harfen sind sie die sich allzulang
Nach händen sehnten willig sie zu spielen.

Das wurzelwerk durchwächst ein totes herz
Das asche ward · zerfiel und längst vermodert ·
Erlöst und leer von dem verhassten blut
Und all den flammen die es einst durchlodert.

Nur wenn der harfe schwarze stränge starr
Im klaren spiegelschein des abends schweigen ·
Und bunte wolkenformen wundersam
Aus tiefen lichtverklungnen seen steigen:

Dann kommt ein flüstern kommt ein singen-wollen
Den baum verzagt und hilflos zu durchgleiten –
Nicht lieder sind es · seufzer die verschollen
Noch eine ferne traurigkeit bedeuten.

In nächten da des mondes müdigkeit
Vergebens singt durch böse nebel-träume ·
Da auf der dächer blaue schweigsamkeit
Vergessen fällt wie schatten toter bäume ·

Da leise tönt des hauses hohle wand
Vom trüben takt der tiefen atemzüge
Und da vom stahl des lebens langsam schwand
Der blinde hauch des ekels und der lüge ·

Da wird so leis der hoffnung räder-rinnen
So fern und leis und leis wie seidne säume
Am wunden fuss geschmückter pilgerinnen ·

Die mit den schleppen schwerer bunter träume
Mühselig lächelnd wirr und halb von sinnen
Rastlos sich mühn in dämmerferne räume.

Die lampe flackert noch . der schwere schatten:
Ermattung fiel durch finstern samt
Auf unsre glieder die zur glut verdammt
Sich schwer und schwelgerisch umflochten hatten.

Dein haar ist feucht · dein blick verraucht und schal.
Der tod ist übersatt der vielgenossnen speise
Zu warmen fleisches und er röchelt leise
Und lässt des blutes allzu feiles mahl.

Die lampe flackert noch . auf schweren pfühlen
Vergilbter seide kann die angst nicht sterben.
Heiss durch das dunkel ächzt ihr zerrn und wühlen . .
Dein mund ist lau wie früchte die verderben.

KNABE MIT FRÜCHTEN

(BILD VON EDUARD MANET)

Der knabe sizt mit staubbedeckten schuhen
Und herben lippen . sein gedanke sieht
Nach etwas fernem das vorüberzieht.

Die schlaffen züge sind gestellt als ruhen
Verkehrt die schatten an der gelben haut.
Und schon ein schicksal hat die stirn gebaut.

Wenn mittags ihn im dunklen brückentore
Die ratten streifen wird sein blick verkehrt –
Und dass an ihm geheime krankheit zehrt
Wird durch ein rotes mützchen auf dem ohre

Mit böser anmut klugem blick gelehrt.
Kaum fasst sein arm die schönheit dieser trauben.
Die allzu reifen lippen lassen glauben
Dass ein verbotnes dürsten sie beschwert.

CAFÉ DE L'ENFER

In schmutz und müdigkeit verglüht das rot der wände
Und das gemalte gold vergilbt und bröckelt nieder ·
Durch qualm und lärmen klirrt der lampen glasgeglieder
Und auf den tischen tasten fahle hände.

Und ein gespenstisches bild ist unterm glas lebendig:
Der strasse trüber rausch glüht durch die schwarzen scheiben ·
Und stirnen · lächeln · gier · missmut · geflüster treiben
In dampf und lichtern lass und unbeständig.

Und vieler augen matt und schwer gesenkte lider
Erheben dennoch sich von zeit zu zeiten wieder:
Ob nichts den trüben lauf der stunden endlich ende.

Doch keine antwort wird dem zielentwöhnten schauen
Als nur der spiegel tiefes räumeloses grauen
Und die verschwiegenheit der immer gleichen wände.

Es ist nicht blässe jener sanften hände
Die meines spiegels eisenrand umreift ·
Nicht blässe die ein krankes denken reift ·
Und nicht der widerschein der grünen wände.

Vielleicht die blässe und vielleicht das ende
Der langen liebe die nicht mehr begreift
Und wild um die geborstnen lampen greift
Und schreit wie zierlich uns der teufel blende.

Es ist die blässe dass nun alles starb –
Und dass im monde graue wasser scheinen
Und dass von diesen lippen leichenfarb

Kein schrei mehr gehen kann · kein leises weinen ·
Dass meiner maske bild aus trübem zinn
Noch einsam fliesst und flüstert dass ich bin.

Wir wollen leichten fusses dieser zeit
Entgehn mit ihren städten die zerfallen.
Lass uns den pfad gestrenger einsamkeit
Der mahnend sich zur höhe wendet wallen.

Er leitet uns auf rauher windung weit
Indes vom felsgrat blaue schatten fallen.
Sand fliesst ins meer und meer in dunkelheit –
Im lezten licht will unser schritt verhallen.

Hier ist die hütte! harzgetränkt das holz
Das sie uns heilsam und vertraulich macht.
Milchweisse hirsche liegen still und stolz.

Und blaue cedern steigen in die nacht.
Tritt ein! hier wollen wir zur späten
Lichtlosen ruhe stumm und lächelnd beten.

Im frühen seidene behänge fallen.
Empor zur sonne schauen ernst und heiss
Die sperber die den basaltkrug umkrallen.
Eintritt er in des tages grossen kreis.

Um seiner lende bug und schweres weiss
Schlägt wildes haar von weibern ihm gefallen.
Sein blauer schatten flutet auf das eis
Das schwert der gott der tod von ihnen allen.

So sanft ist seines silberhelmes licht
Vom schatten dess sein graues auge sticht
Juwel und träger tiefer trunkenheiten.

Er hoffnungslos und wild fühlt nur die weiten ·
Die steile not und jene scharfe spur
Tief in des weltalls steinernem azur.

EGLOGE

Steigst du auf deinen bleichen silber-schuhen
Dem fahlen plane deiner weiden zu?
Und willst ein stiller kranker schäfer du
Die flur begehn da schlaf und trauer ruhen?

Du giessest milch aus glanz und müdigkeit
Und wirrst der melkrin haar zu süssem schrecken.
Sieh – weisse lämmer liegen an den hecken
Vom dufte krank und deiner helligkeit.

Auch wo die pappeln starr zur schnur sich reihen
Spinnst du den bann geheimer morgenröten
Du kannst der luft den liebreiz banger flöten
Und welke friedsamkeit der erde weihen.

Hier ging die schöne hin und her in langen
Vertrauten reden mit dem süssen toren.
Den roten atlas-schuh hat sie verloren
Und deine blässe trägt sie auf den wangen.

CAMEEN

ABENDLICHES FEST

Der reiche samt verblichner schleppen wühlt
Ins dunkel hin verglommne farbenfunken.
Von marmorleibern ist der rote glanz gesunken.
Sie schlafen – bis der mond die weissen hände fühlt.

DIE TOLLE

Es war der tollen haar von träumen lau gemacht
Und ruhelos wie rauch und dunkler bäume wallen
Wie wasserweinen wars im müden niederfallen
Wie dämpfe dunklen bluts hinfloss es in die nacht.

SCHRECKEN

In dunkel liegt der saal · ein starrendes gewand
Streut farben-augen in die hohlen spiegel ·
Noch ist der raum vom harten klang der riegel
Und jenem schrei – in starres graun gebannt.

BERCEUSE

Mein kleiner blasser garten
Hängt voll von schweren düften.
Hoch in den schwarzen lüften
Schläft über ihm ein roter schein.

Die blumen sind so fein wie glas ·
Von zagem krankem leben ·
Und schwarze falter schweben
Im fiebertaumel aus und ein.

Die blätter hängen gelb am strauch
Wie lichter die verglimmen ·
In buntem blut zu schwimmen
Scheint das belichtete gestein.

Die mauer ist so hoch und doch
Zieht urgewaltges brausen
Und stieres dunkles grausen
Rings um den stillen garten hin.

Die wolke ist so rot und doch
Träumt todesschwarz der himmel ·
Deckt qualmiges gewimmel
Von tieren und gespenstern ihn.

Geh singend durch die wege drin
Und meine lippen sind voll blut
Mein auge ist voll dunkler glut
Weil ich die tiefste lüge bin.

VORSPIEL

Wir irrten durch das dunkel jahrelang
Und keiner wusste um des andern schritt ·
Bis eine blasse bange träne glitt
Und auf die kalte stirn dir niedersank.

Und unsre hände gelb und krank vom wahn
Verflechten sich in dämmerndem begehren –
Ein todeslied von dunklen cherubs-chören
Vernahmen wir und sahn uns gläubig an.

VERHANGENES BILD

Ich sah Antinous! und scharlachsamt
Glitt von dem jaspisgelb der nische nieder.
In mienen bleichheit und die zarten glieder
Gereckt in andacht um sein hohes amt ·

Stand er gelehnt und sah mit kälte nieder.
Kein kerzenschein hat seine stirn entflammt
Kein wirres zeichen das von Istar stammt ·
Doch sangen ferne knaben feierlieder –

DIE STILLEN KÄHNE

Die wolkenbahnen blass und leer
Sind ausgespannt in weiten toten bogen.
Da kommen kähne schwarz und schwer
Wie dunkle vögel auf dem fluss gezogen ·

Und alle wasser singen nun nicht mehr.
Die glatten wellen sind wie blasses blei ·
Die bäume werden blind und leer –
Die dunklen kähne ziehen still vorbei.

REGENSTUNDE

Die welt ist – wie wenn auf ein stahlgeschild
Durch eines tiefen fensters dunkelnde gardinen
In ein verzogenes und kaltes bild
Entfernte urnen baum und hänge schienen.

Wie spiegelscherben blank die wasserlachen –
Noch zuckt die flamme nicht in den kaminen –
Doch eine dunkle glocke will erwachen –
Und unter schleiern bleich bist du erschienen.

Du sprachst: ich will nun lässig mich verlieren
In jenen langen jenen dunklen gängen ·
Darin die bäume noch die schatten zieren
Und voll verwunderlicher vögel hängen.

IN MEMORIAM

Der lange tag gefüllt mit ödem licht
Kann mich an deines lebens bronn nicht lenken ·
Dein seufzen aug und odem seh ich nicht
Und kann mein haupt nicht deinem kummer senken.
Ich barg in ernsten urnen dein gedenken
Die meiner stunden efeu welk umflicht.

Und mir ist weh · dass einsam du und blass
Und auf zerwühltem lager liegst gebogen ·
Und mir ist weh · dass gram in mein gelass
Wie kahler schein von einem mond gezogen
Der mählich so mein bluten eingesogen
Und dann als schemen trübe mich vergass.

So will ich einen blauen bogen bauen ·
Der soll durch scharlachfalten in der nacht
Auf deiner lider grosse blässe schauen.
Und der gedanken klare sternenpracht
Soll wandeln gehen perlensanft und sacht
Und voller trost auf seinen samtnen auen.

DIE JAGD

Seit sie die jagd gesehn · geht sie am abend
Durch schwarze baumgehege hin und trachtet
Weinroten fernen und den wolken nach ·
Und ihre augen sind wie dunkle brunnen
Und ihre brüste schmerzensreich und schlaff
Und wie der sehnsucht kelche klanglos hohl
Im sternenfall der tritteleeren nacht.

Und ihre warmen lippen presst sie dann
An eines baumes abendkühle rinde
Und betet stumm zum wind dem tod und ihrem haar.
Und denkt des schönen jägers mit dem speer ·
Und dass er ihren armen leib erlege ·
Und denkt wie mild auf seiner weissen stirn
Der widerschein des roten blutes träumt –

AM BRUNNEN

Des abends schattenblick und blöde lieder.
Es trank die nacht der flöte laut und leben.
Noch ging ein wasserstrang mit irrem beben ·
Ein tränenstrahl durch aschenlüfte nieder.

Und deiner hand noch lichtbehauchte glieder
Die lächelnd sich vom rand des brunnens heben ·
Ziel und gefäss dem wasserfluss zu geben ·
Ermatten schon und sinken langsam nieder.

EVOKATION

Trüber ton schlug an und trauer
Zog in gelbem glanz herauf.
Türme tot und müde mauer
Wachsen auf·

Die von porphyr sind und erzen
Die ein blasser rauch berinnt.
Halber schein von mond und kerzen
Ist im wind.

Und im wind ist ein erblassen
Und ein flüstern und ein fluch.
Wirbel kracht . und auf den rasen
Schlägt das buch.

INNERE LANDSCHAFT

Die weiden singen
Von silber und sand
Und ängstlichen dingen
Dem braunen strand

Und silbernen dingen.

Und grosse frauen
Von schlummer bleich
Liegen und schauen
Den quallen gleich

Liegen und schauen.

EINGEFANGEN

Sieh wie mein herz ein weisser vogel träumt –
Mit blassen tulpen ist sein bett besäumt.
Zu zage ist sein ton dass er ihn sänge
In silber leuchten seine gitterstänge.
Doch schwingt ihn verwunderlich leis
An langem mondfarbenem band
Die seine sehnsucht weiss ·
Eine neigende hand.

Er hing in schluchten tiefen galerien
Voll wassersturz und hohlen melodien.
Darin die felsen dämmerhaft in pracht
Wie vorhang-falten fallen in die nacht.
Doch schwingt ihn verwunderlich leis
An langem mondfarbenem band
Die seine schmerzen weiss ·
Eine neigende hand.

Er schwebte dann an grauer stunden wende
Entlang dem einklang alternder gelände
Die nächtelos und ohne teiche sind
Und wie gebleicht von einem grünen wind.
Doch schwingt ihn verwunderlich leis
An langem mondfarbenem band
Die sein entsagen weiss ·
Eine neigende hand.

In die höfe fällt wie helle
Asche eine bleiche nacht.
Goldenes gebälk erwacht.
Dämpfe steigen steil und schnelle.

Keine hand hat sie entfacht.
Mond verrinnt in graue quellen.
Kalte süsse saiten schnellen.
Goldenes gebälk erwacht.

An der schmalen porphyr-schwelle
Sitzen blass in blauer tracht
Engel zu des grames wacht ·
Dämpfe steigen steil und schnelle.

Gram und tod und güldne pracht
In den kalten saiten gellen.
Es erhallen rings die zellen
Von der schwarzen geigen macht.

MASKENZUG

Am berghang hin durch struppichtes gestänge
Durch sonnenbraunes warmes tannen-dunkel
Schlingt sich der zug in zierlichem gedränge ·
Und aus der stämme ragendem gefunkel
Taucht blitz und prunk und schmelzendes geschmeide
Und schwüles wogen leicht entschlafner seide.

Sie hatten laub in den geschminkten händen ·
Und atlas-schuhe gleiten auf den glatten
Noch warmen nadeln · den bemoosten wänden ·
Und nackte brüste keuchen · und in schatten
Klingt lied und lachen · lüsterne guitarren ·
Der degen klirren und der fächer knarren.

Jezt mühn sie sich am braunen efeuhügel
Und klimmen eifrig durch gestein und gräser
Als hielte sie am unsichtbaren zügel
Da vorn: der blasse schlanke flötenbläser.

Die nackten füsse und die seidnen schuhe
Führt er beim klange seiner sanften flöten
Mit in die violetten abendröten
Und in den tod – und in die tiefste ruhe.

WALTER WENGHÖFER

AUS DEN SONETTEN

An diesem tannenreis voll wolgeruch
Das ich das lezte mal benezt mit tränen
Knüpf ich die schleife fest aus seidentuch
Und diese feinen blonden weichen strähnen..

So sprachest du · das blasse kleine buch
Auf deinem schosse lass mich noch erwähnen.
Es lag so schmal und bleich als wie ein fluch
Auf kinderlippen zwischen kinderzähnen.

Du aber lächeltest · das reis zerbrach ·
Der wind entführte jene zarten fäden ·
Dein blick ein pfeil in meinem herzen stach.

Ich riss die seide aus den leisen klammern –
Es war ein spielen um die dünnen schäden
Um seufzen und um das verhaltne jammern.

Lass jener waldesbank – lass mich vergessen!
Wo böse sterne unser herz besessen.
Sie schlief im schein an eines wassers wellen.
Die wolken huschten durch des mondes hellen.

Du küsstest mich · so war des tods vergessen ·
Ein seufzen floh · es schien nicht wo und wessen.
So schleicht durch nacht und flut der winde schnellen.
Ich sah dich nicht mehr durch die bleichen hellen.

Da bohrte sich dein blick in mein verwehren ·
Der blick des kindes das geschlagen ist.
Du fasstest mich als wie des tods begehren ·

Du flüstertest was man im traum vergisst ·
Du durftest schweigen denn du musstest küssen ·
Es war ein traum den wir vergessen müssen..

Wir suchten masslieb oder margareten
Im walde der vom lichten wind durchhegt.
Schon hatt ich dich um manche gunst gebeten
Vom spiel der wolken und des grüns erregt.

Als sich gen abend der allzu beredten
Vertrauten kiefern rauschen schon gelegt
Und wir hinauf ans stille korn getreten
Jezt nur von einem hauche noch bewegt

So ging ein kind mit dem erlösten knaben
Wie wir entlang dem hellen feld und rain ·
Am blassen himmel überm schwarzen hain

Nur eine wolke glühte rot und licht ·
Als unsre hände sich umschlungen haben –
Warum begehrten sich die lippen nicht?

Ich sah indess mein kranker wille darbte
Auf deiner lippe – spiegel meiner not –
Die trümmerglut und wunde die vernarbte ·
Wir logen · und der schwur zerbarst wie tot.

Nun regt sich grausam was erwachend darbte ·
Was schon entschlief bäumt sich aus schlaf und not ·
Und was im fluch der stunde jäh vernarbte
Bricht zuckend zehnfach auf schon zehnfach tot.

Und deine lippe sprüht · ein fiebernd meer ·
In meinen träumen die in dich verirren
Gejagt vom zittern stürmend eine wehr

Um die zerfezter rosen dornen wirren –
Mein blut vergaukelt in gespenstigen wogen ·
Wir drohn uns friedelose die sich logen.

Am boden klommen wir dem mondschein nach
Der durch das fenster fiel aus winters weiten ·
Es war genug uns wie sein schein sich brach
Silbern und blond in deiner haare gleiten.

Und sprach ich auch – du triebst den worten nach ·
Sie gingen sterben in den sternen-weiten ·
Dann war es lautlos · in das schweigen brach
Nur von dem flammenarmen herd ein gleiten.

Und wehe fernen flohen vor uns her ·
Nur manchmal trat dein auge in das meine ·
Nun schwandest du · und sieh dein traum ist schwer ·

Noch manchmal grüsst mein haupt im klang das deine ..
Wenn uns dies werben um das tote bände –
Wie oft umschlängen sich noch unsre hände!

Wir türmten durch der föhren schatten-hände –
Sie griffen in den himmel hoch und bleich –
Die lezten wolken schon verrauchter brände
Und bauten oben unser nebelreich.

Es war ein weites flüsterndes gelände ·
Kein strahl durchbrach es · aber mild und reich
Berührten sich in ihm die bruderhände
Verblasster wesen aus dem sternenreich.

Wir gingen fürchtender als je zuvor ·
Denn aus den kühlen talen stieg ein weben
Und aus dem moore wich die nacht empor ·

Wir spürten sie durch unsre schatten schweben ·
Wir zitterten da uns im winde fror
Und unser herz schien sich dahin zu geben.

Als ich dich sah umringt von strauch und welle
Verzeih dass mich das ferne bild nicht liess!
Dass ich dem stolz – er war des trosts geselle –
Das schönre glück aus meinem traum verhiess.

Dass ich um dich · genährt in licht und helle ·
Nicht früherer schmerzen mahnung von mir stiess ·
Dass ich nur mühsam zu der frischen quelle
Die lippen neigend das verschmachten pries.

Nun denkt ein wandrer den der rauch umgarnte
Vom zaubermoor dass er verflucht und blind
Des wanken lichts nicht achtet das ihn warnte

Und nun die stimme hört im irren wind
Des mutterbilds dess gnaden ihn versehren –
Wirst du noch einmal meine strasse queren?

Nachdem der wald entschlief die flut erfror
Versäumen keine stunde wir des lichtes ·
Was sich im schnee verlief im wind verlor
Und was die nacht sieht eisigen gesichtes

Verscharrt der tag · kaum wagt es sich hervor
Halboffen nur im blick des mondenlichtes
Wann jeder strahl noch klirrender erfror ·
Wann mit dem schleier weissen traumgesichtes

Sich überziehn die toten einsamkeiten ·
Auf kühler bahn des klaren schweigens breiten –
Liebe die sank und leiden das erblich ·

Ein leichter schauer der dem schein entwich
Entsteigt zur blassen wunderbaren helle
Zum fernen ziel an eines sternes stelle.

Der unverhofften winde blüten-werben
Und wolken licht von einer süssen sonne
Das grün des Arno oder der Garonne
In hellen birken zarter hände kerben:

Sind sie der quell zu deinem frühlingsbronne?
Und selige wünsche die in fiebern sterben
Sind sie das lächeln schlimmer als verderben
Der augen zucken vor der mittagswonne?

Du aber biegst dich und du triffst mich mehr ·
Ein bleicher chor wiegt dünne silber-schwingen ·
Er spielt und flüstert und er zürnt nicht sehr ·

Die schmalen lippen überfliegt ein singen ·
Dein weg durch welten klarer trauer schwer
Dein lezter fingerzeig zum tode dringen.

Verschlungnes rätsel meiner frühen fahrt!
Dir reich ich diese lezte bleiche sünde.
Ich weiss du warst von einer fernern art
Als ich und mein geschick in das ich münde.

Du · die ihr dumpf geheimnis treu bewahrt
Dass kein verlorner seufzer es verkünde
Bis dass ein schmerzhaft stolz es aufgebahrt:
Sieh hier der vorzeit – meine bleiche sünde!

Ich schien ein knabe doch dein blick von erz
Gemischt mit flamme die vom grauen lebte
Drang in sein armes schon zerrissnes herz

Und wühlte seine tiefen dass er bebte ·
Damals begriff er dass sein leiden sei
Durch nacht und not zu horchen der schalmei.

Das schiff worauf ich traumes meer befahren
War sonnenhell und seine segel spannten
Sich vor dem morgenwinde und fanfaren
Riefen zu wolken den zum tod verbannten.

Und zwischen stunden die voll bitters waren
Und jene licht und strahlend wie demanten
Entfiel ein traum von wein und frauenhaaren
Die lippen mir zu kühlen wenn sie brannten.

Ist dies der rest? und drückt des weisen schweigen
Das alte siegel mir auf brust und haupt ·
Klammert die qual sich an der kinder reigen

Und ist in graun verkehrt was ich geglaubt –
So will ich auf des traumes schiff zerschellen
Das haupt verhüllt versinken in den wellen!

SAPPHO

Gesang des nächtigen zitterns darbens werbens
Um jungen leib um heil aus götter-ferne ·
Genährt im heissen zwielicht des verderbens
Vertönt im hauch der zweige und der sterne:

Er klang wie schwanes preisen seines sterbens
Er fächelte wie duft der meeres-ferne
Er schäumte wie vom weine des verderbens ·
Er stürmte auf zum raum der ewigen sterne

Dir · ewigem masse aller wehen flamme
Die sich die flur verborgener lust erglüht ·
Vom strahl des mondes geisterhaft besprüht ·

Dir · zarter blüte an kristallnem stamme
Und wind der auf erlauchten fluten schnellt ·
Dir · tiefer als wir alle traum der welt!

AUS »EROS ANANGKE«

Von deinem kleide dringt ein odem an
Der mich betäubte ·
Und durch der spitzen bann
Erkennt mein blick dein fleisch ob er sich sträubte.

Aus deiner stimme steigt verwehte lust
Aus andrer zeit
Und aus dem atmen der verhüllten brust
Die qual von altem blut und altem streit.

Ich fühle dass ich deiner macht verfiel ·
Nun denn ich bleibe.
Wirst du zu glück oder zu kurzem ziel
Oder ein traum vom weibe?

Dein tanz · es war ein schreiten wie auf alten bildern
In einer schar um einen stamm ·
In immer glücklicheren immer mildern
Verzückungen gemach verschwamm.

Dein arm · er hielt nur manchmal deiner leichten kleider
In blass und rosa fromme zier ·
Bewegte sich nur selten freier · leider
Verbarg er seine anmut schien es mir.

Ich würde gerne heute ihn mit sanfter lippe
Vielmals berühren oder oft
Um deine zarte schulter oder rippe
Die finger führen · süsse kaum erhofft.

Uns lockt das blut und leichter duft und schaum
In eine welle . .
Es überstürzt im landen sich ihr saum ·
Sie gleitet vor und flieht zurück die schnelle.

Wir sind bespült von ihrem kühlen gischt
Im schein der frühe ·
Während der wind sich unserm atem mischt
Und noch die lust auf unsrer lippe glühe.

Kaum da sie schwindet treibt ein neuer hauch
Zum selben spiele ·
Warum berührte uns der morgen auch
Mit heissem strahl dass es uns so gefiele?

Heut vor zwölf monden sah ich dich zuerst mir nah ·
So schwebte
Ein schatten wie von ehdem und doch da ·
Bis deine stimme sich erhob · sie lebte.

Dazwischen liegen zaudern lust und wilder brand
Und lärmen ·
Bis eines tages deine stimme schwand
Und jener schatten blieb mich zu erwärmen.

Er gab mir glut im fluch der sich in tod verkehrt ·
Und heute
Nahst du von neuem · schwarz verhüllt · verzehrt ·
Du sagst dich ruft ein rächendes geläute.

Oft schwimmen über deinem antlitz lächelnd
Die augenblicke hin ·
Die milde ruhe deiner wangen fächelnd ·
Das auge füllend mit verborgnem sinn.

Dann wiegen um die schultern sich die schatten
Des kleides kaum bewegt
Indes die hand sich mit den runden glatten
Und schlanken gliedern auf den busen legt ·

So wie sich an den schläfen haare schmiegen
Verschwimmend überm grund
Und sich der andern hand gelenke biegen
An deines leibes geisterhaftem rund.

Verlorner schiffer in der see der leidenschaft
Zürn ich der eignen brust ·
Wenn toller wind um mich die segel rafft
Dann ruf ich meinem schicksal zu: du musst!

Wenn aber glatte fahrt die kurze stunde beut
Erschlaff ich traumverwirrt
Bis seinen frischen grimm der sturm erneut
Ein tanz von irren vögeln mich umschwirrt . .

Dann steh ich aufrecht · und ich seh das wanke riff
Versunken und entblösst ·
Wie lange noch bis dass mein armes schiff
Auf seine braunen wilden klippen stösst!

Die liebe zeigte früher sich · ich barg sie still ·
Nun ist sie stumm ·
Wenn sich ihr fuss noch wieder rühren will
Mit ihr zugleich geht auch ihr zweifel um.

Ihm folgt die reue · der der gram und dem der fluch ·
Sie kennen sich ·
Um ihre schritte weht der gruftgeruch ·
Und um ihr haupt – doch sie verhüllen sich . .

Ich aber kenne sie · ein frösteln in den mienen
Beschleichen sie
Den schlaf mir · sie sind oft und bleich erschienen
Und alte wunden · weh sie finden sie.

Ich sehe noch die frau durch wald und schnee ·
Ihr haar aus bleichem schilfe
Schien unterm mond das einer weisen fee
Gesandt zur hilfe.

In ihren arm begraben war es mir
Als neigten sich die sterne
Und dass mein krankes kaltes herz in mir
Den gram verlerne.

Ich merkte nicht · begraben in den arm ·
Dass auch ihr mund erblichen
Und dass mein blut das selber kaum noch warm
In ihn entwichen.

Mein nachen trägt nur manchmal goldne last.
Dann tönt ein singen
Aus flut und luft indes am schlanken mast
In blau und silber sich die wimpel schlingen.

Und oftmals trug er die verbotne frucht
Aus gift und träumen ·
Dann trieb er in verderbenvolle bucht
Um deren ufer rote fluten säumen.

Jezt aber sei er von der not beschenkt
Mit brot und banden ·
Da sich der himmel zürnend niedersenkt
Und psalmen schallen in der wolken branden.

AUS DEN HYMNISCHEN SONETTEN

In Liebe wuchsen allen worten flügel·
Sie stiegen an blieb auch der blick gebeugt·
Sie lockerte sie festigte die zügel
Je nach dem flug den ihre laune zeugt.

Eilt worte! fliehet auf und senkt die flügel
Wenn ihr vor ihr ein stummer tross euch beugt·
Ihr überspanntet jeden erdenhügel·
Ihr seid die schar aus lust und leid erzeugt·

Ihr singt in sonne mond und allen sternen
Wenn wunsch und bild sich in der glut vereint·
Ihr lauscht auf sturmes klagen und ihr weint

Wenn sich die süssen züge blass entfernen·
Mein mund verwelkt und meine wimper bricht
Stürzt ihr versengt von ihrer augen licht.

LOTHAR TREUGE

EINZELREDEN

SFINX

Die wandertauben decken meine glieder
Von jahr zu jahr und flattern schreiend auf ·
Berühren sie den stein der vieler sonnen
Gehäufte glut in seinen flanken birgt.
Ich sehe hoch von aufgetürmtem sitz
Die farben stetig wechseln mit den zeiten ·
Die wetter nahen · sonnenschein sich lösen ·
Brunnen verdampfen in der ebene
Und grosse gelbe wasser reissend strömen ·
Triebsand der ewigkeit umflutet mich ·
Jahrhunderte umlagern meine pranken.

Da geht ein grosser unter vielem volk
Der seinen zwergensinn zum riesen stachelt ·
Dort ein gebieter dessen hand verlor
Den eignen zügel der sein wesen lenke –
Ich träume starren auges in die weite
Die gelb erglomm im wilden abendglanz
Und freue mich des bettlers dessen schatten
Die späte sonne von dem heiligen strome
Zu meines lagers braunem sockel wirft.

Dann rauscht es näher wie von lautem prunke
Der feiernden · hornruf und lustgepränge –
Es lagert sich in meinen schatten · jauchzt
Und wühlt mit frechen händen · möchte mich
In seine wirbel ziehen! lästige!
Was hemmt ihr stolze freuden wenn der mittag
Aus meiner schulter einen kiesel bricht
Und ich · das haupt erhoben · sanft entrückt ·
Den stein im fall erklingen hören will
In meiner heilig feierlichen stille.

Die jahre rollen · wüstenwind und brand
Vertiefen meine furchen · schrecklicher
Bedroht mein lächeln ihre siechen wünsche
Und machtlos wie schon heute werden sie
An meinem rätsel tasten – doch ich berge
Nur immer strenger meine heiligkeit:
Um das granitne kinn und starre lippen
Grub sich ein lächeln das den sinn verhüllt.

GLUT-VOGEL

Glut-vogel singt im garten wenn es dunkelt.
Ich liege nacht für nacht versteckt im busch ·
Doch immer zwingt mich schlummer wenn er naht
Und sich im krausen kranz der purpurstrahlen
Auf meine liebste birke niederlässt
Und singt – – ich liege wie erstarrt im schlaf
Und meine hand ist machtlos ihn zu fangen.

Da nahm ich eine laute deren saiten
Von golde waren · der entquoll ein lied
Das mir den vogel vor dem dunkel noch
Zum garten lockte – und der schlaf blieb fern –
Glut-vogel kam – es fing ihn meine hand.
Jezt wohnt er hoch im käfig auf der birke
Und sein gefieder macht das dunkel hell.

Er blizt und blendet im erglühten laub
Doch seine stimme schweigt – mein garten muss
Das lied entbehren dem im schein der sterne
Die blumen sich erschlossen · trauer fügt
Das laub zusammen und verhüllt den glanz
Von allen lichtern . . .
und ich breche rasch
Das goldne gitter auf und wende mich
Von heller stätte in des gartens dunkel
Um nicht zu sehen wie der vogel flieht.

Nun kommt er jede nacht im sternenschein
Zum baum zurück der meine träume schüzt
Und leuchtet meinem garten wie die sonne ·

Sein lied fliesst mit den strahlen in das rund.
Dann wenn des morgens kühler hauch mich weckt
Liegt eine goldne feder mir zu häupten.

UNHOLDE

Unholde sausen stumm um das gemäuer
Und in dem dunkel schwirrt es irr und leis
Wie zierliches geknitter das vom flug
Der fledermäuse tönt – auf dem gestein
Gleitet und schleift ein wehen wie von schleiern
Das hier vorüber dort hinüber läuft.
Gewaltig in die ferne dehnen sich
Die toten wände und ich schreite hin
Die wand entlang – und über mir geflüster –
Und kälte hinter mir – und vor den blicken
Endlos der mauern reihe und die flucht
Schweifender schatten – luft und nacht und stille.

Ein käfer blinkt im kargen gras – so glomm
Ein rascher glanz mir einst – schon decken ihn
Die mauer und die nacht – ich schreite hin
Wie fortgezogen in den lauf der schatten ·
Die fliehen fliehen – gab es wiesen nicht
Und blumen einst? es war die sonne doch
Die mich gegrüsst ob sie mir auch versank.
Dort waren worte die ein süsser hauch
Mit grossen freuden füllte und ein wink
Der sagte: gruss! das klang – so schien es mir –
Vom himmel wider wie ein glockenspiel
Und klang wie: herrlichkeit – und klang wie: leben.
Dies alles hat mir irgendwo geblüht
Dort wo ich einmal war und immer noch
Muss ich im dunkel nach dem schimmer spähen ·
Ob er nicht ferne noch zum leztenmal
Aus einer wolke breche ...
an der wand
Raschelt es hin und windet sich und pfeift
Und biegt in raschem sausen um die ecken.

Unholde gleiten ... und ich schreite mit
Wie fortgezogen in den lauf der schatten.
Was früher war ist fort und ganz entrückt.
Unholde zwingen mich in ihren tanz
Der um die mauern führt – unholde zirpen
Im grillenton wie funken am gestein.
Unholde fliehen irr um das gemäuer.

ILJA VON MUROM

Gebt mir die kämpfe her · ich will sie kämpfen.
Gebt mir den berg dass ich zum gipfel steige.
Und wenn ihr mir das tor der hölle zeigt
Will ich die teufel zwingen mir zu dienst.
Was braucht es viel? ein schwert ist bald geschmiedet.
Bedarf ich mehr? mein haus hab ich verbrannt
Zerspellte jede brücke die mir diente
Und jage mit den winden durch die welt.

Nicht anders will ich an der erde haften
Als wolf und elk · die hürde schliesse sich
Um meine brüder die sich zähmen lassen
Durch bleierne gesetze schwerer zeit.
Verschränkt die arme nur in starrem kreis
Dass keine hand euch bleibe die den feind
Vernichten und in roten reifemonden
Nach vieler sonnen früchten greifen mag.

Lasst nur die sippe fester euch umschlingen
Die eure locken packt und in der schlacht
Das haupt euch rückwärts reisst · der acker ruft
Die herde und der herd · das heisse leben
Verfällt feindlichem schwert – was kümmerts euch?
Denkt nur wie gestern euer leben war
Und wie es euch verfloss vor sieben jahren.
Schleppt nur der kette hemmendes gewicht
Dass sie bei jedem eurer schritte klirre
Und allen künde dass ihr sklaven seid!
Mein erster griff zerbrach der wiege gitter ·
Mein erster schrei war freude die entbrennt.

Dann brach ich viele tore die sich stemmten
Und sprang mit hellem ruf in jede lust
Die sich mir bot wie eine see im glanze.
Nun geh ich grade wie der falke fliegt
Ins reich der riesen die mir feindlich sind
Und hole mir vom schloss die königstochter.

AM MEER

Ich bin verzaubert – heisser blasser sand
Brennt mir die arme – hellen schilfes halme
Streifen die stirn und aus den händen rinnt
Sand sand wie regen und in jedem hauch
Der langsam aus durchsonnten fernen weht
Liegt mir verführung und aus herbem duft
Erwärmter woge die den kies berieselt
Aus weichen sandes windgehauchter furche
Steigt mir zu haupt und sinn ein traum herauf:

Wer ist es dessen kiel am ufer knirscht?
Er lehnt sich an das drachenhaupt – noch spiegelt
In seinem blick der stürme prangen sich –
Der anker greift und aus gewölbtem leib
Des drachen strömt die menge beute schleppend
In schweren ballen · aus zerrissnem bast
Rinnt rotes gold und bange frauen steigen
Hinab zum strand · gefesselt · hals und wange
Noch blass von dunklem kerker den das meer
Umspülte wenn der kiel den blauen frieden
Der tiefe störte – – fiebernd wühlt mein leib
Sich in den sand in gluten kühlung suchend
Und weiss im traum dass alles wirklich ist – –
Zerrissen weicht die luft vor hornes ruf
Das fest ist wach – hier wo den blassen sand
Mein finger streift – hier – hier im sonnenbrand
Lag heiss die schönste in des führers armen.
Das schilf bewahrte was die trocknen lippen
Ihr eigen wort nicht wissend stammelten.
Ein flehen und ein sieg – ich bin der sieger –

Ein zauber – und ich weiss vom purpurblut
Das meines drachens planken färbte – weiss
Den mövenschrei und sah wenn unheil drohte
Das rätselhafte licht am höchsten mast.
Noch braust in meinem ohr das tiefe dröhnen
Der wasserklüfte – und der sklavin lockung
Verheisst mir süsses – und ich höre noch
Wie meine stimme gellt im ruf der stürme.

LIUBA

I

Als du zum ersten male mir erschienst
In schwarm und lärm der vielen die mich grüssten
War mir wie einem dem von irgendwo
Ein duft entgegenweht – von welchem felde?
Er sieht sich um und lacht und weiss es nicht
Warum er lachen muss – dann geht er hin
Und trägt es mit sich fort was ihn berührte
Wie man ein flüchtiges erinnern wahrt
Von einem ding das sich nicht halten lässt.
So kann ich auch die stunde nicht erkennen
Die mir den zauber wies der dich umbrennt·
Auf einmal warst du in mir und mir schien
Du wärst in mir gewesen seit ich bangend
Von einem fernen sterne mich gelöst.
So blieb es lang und nichts erschien gewandelt
Als dass ich nun im glanze weiterging
In wolken deines duftes der mir folgte·
Und ich erstaunte dass gewöhnung mir
Nicht einen schimmer deines lichtes nahm·
Dass du mir warst wie sonst das meer allein:
In allen seinen bildern mir verwandt·
Ein teil von mir· vertraut· nie zu entbehren
Du· gross und ruhig wie die stille see·
Du· rasch und biegsam wenn die stunde kam
Und dunkel wie die grenzenlosen nächte.
So viel kannst du mir sein und scheinst mir doch
Zumeist wie dieses klare tiefe meer

Darauf die sonne liegt . ich liebe so
Die glatte flut mit den geheimen zaubern
Wie jene herrlichkeit davon ein teil
Mein leben ist · ein anderer das deine.
Ich nehme diesen ring von meiner hand
Und werf ihn hoch – dort blizt er in der sonne
Dann taucht er in die stille blaue see ·
So bist du mir vermählt und eins mit mir
Solang das weite meer mir freundlich ist.

II

Der abend nahm die schwärze von der nacht
Und liegt vor meinem fenster ganz versponnen
In eigenes geheimnis · gleichen klanges
Rollt mir das nahe meer sein rauschen zu.
Noch flattern stimmen aus dem dunkel auf
Gleich grossen blinden vögeln die ein wort
Ein später schritt von ihren zweigen schreckt.
Doch deine ferne stimme hör ich nicht
Die durch der täler grüne buchten gleitet.
Dir klingen meines meeres rufe nicht
Und mich erreicht der winde wehen nicht
Das deine stirne kühlte · dort allein
Und einsam hier zum schwarzen himmel blickend
Gedenken wir einander in der stille.

Lass mich hinüber fragen! kannst du dich
Der zeit entsinnen hinter vielen zeiten
Da du ein stern warst oder eine wolke –
Von denen eine die der morgen rötet –
Vielleicht ein gelber stein im toten schacht
Der feuchten schwarzen perle weiches rund
Oder ein purpurtier der meerestiefe?
Der abend lehrt mich dass in heller zeit
Die heute trüb durch viele schleier schimmert
Ich warm und nah von dir beschienen war:
Ich bin als greller feuerstein vielleicht
In deinen kreis geraten und es zog
Dein stern mich an sich wie der mutterboden

Die fallende frucht empfängt – in meinem born
Lagst du vielleicht wie eine dunkle krone
Die einst ein gott verlor – auch mag es sein
Dass unser schicksal so verbunden lief
Wie das von tau und sonne blatt und baum –
Und eine frage summt ihr quälend lied
Warum wir heute dieses bundes glück
Nur am gestirnten himmel suchen dürfen.

III

Das sind die tage wenn die birken trauern ·
Das ist die stunde wenn die sonne stirbt ·
Die zeit ist fahl und meine seele schwer
Von sehnen schwer dem keine kränze werden.
Erdrückt von hoffnung die nach wolken greift
Die immer ferner dünner sich verziehen
Ins haltlos grenzenlose wo in tränen
Und blassem tau sich alles wünschen löst.
Ein wurm der ohnmacht schlug die kalten ringe
Mir um den leib und auch die arme sind
Gebannt in grässliche fessel – die stimme nur
Löst sich in rufen · flieht hinaus hinaus
Und sucht ein glück das sich nicht schenken will.
Und was der schrei nicht kann · vielleicht vermags
Ein lied – ich singe – wie es zuckt und brennt –
Hör wie es zögernd rinnt von zagen lippen

Süsse! trägst du mir
Der goldenen biene gleich
Von deinen blumen
Honig in meine stunden
Die lange darbten
In saugendem durst?
Weh du entfliehst ·
Andere zellen
Sucht dein flug
Und mein auge sieht
Heilenden trankes
Goldne verschwendung

Wenn die glut
Mir im becher
Den lezten tropfen stahl...
Vermag ich nicht den süssen tod zu bannen
Der mich auf seiner wehen heissem rad
In grausam sinnberaubende wirbel treibt?
Muss ich ihn nehmen der sich bietet? ihn
Der lasten mir für jeden tag verheisst·
Der seine fackel wirft in jede rast?
Weh meinen tagen! ganz in trunkenheit
Bin ich versenkt· ich muss die beere pflücken
Die mich vergiften wird· die hände bluten
Mir im gedörn weil ich die blume will –
Dich blume will ich die auf schwankem stengel
Sich mir entwindet – deine lieblichkeit
Verleihe glanz der flamme meines herdes
Und flüsternd eine deine stimme sich
Dem prasseln roter äste schwerer zapfen
Die ich zu deiner lust im wald gesucht.

IV

Verschwiegen bleibe was von dir mich trennt
Es lastet wie ein berg auf meinen wegen
Den mir kein tor noch steig bezwingen hilft.
Ich will den frieden blasser auen suchen
Im frühjahr wenn der schnee von hügeln rinnt
Und auf die ersten hellen spitzen achten
Am feuchten grund – die harten stürme selbst
Warfen den schutz der weissen decke nieder
Und waren hüter wo sie eisig drohten.
Das jüngste gras mit seiner wurzelerde
Nehm ich dem boden der noch frostig knirscht
Und will es wahren hinter lichten scheiben.
Dann später wenn das rad sich weiterdreht
In lichtere gefilde neuer zeit
Entblüht vielleicht –
O warte meine seele!

*

Weiss ich es noch – das dunkel meiner tage?
Jezt ist mir selbst die tiefste nacht erhellt
Weil ich dich nahe weiss und roter schein
Der um die scheite zuckt auf offnem herde
Mir deine stirn im finstern blinken lässt ·
Du siehst mich an und wir erkennen scheu
In jedem blick das alte sehnen wieder ·
Das ungestillt beglückend uns bezwang
Als wir einander durch die weite suchten.
So tief und nah verschmolzen wunsch und ziel.
So ganz verkettet wie dem tag die nacht
In zauberhaftem wechsel der gefestet
Sein wogendes versprechen giebt und hält.

Nun flackert es vom herd – ich sehe fast
Wie elfenhände in den kohlen schüren –
Und grosse schatten zucken und es hebt
Ein weisser arm sich ruhig mir entgegen
Der sich an wange mir und schulter legt.
Und in dem leben das in grauen winkeln
Sich flüsternd regt und in den wänden knistert
Wie leises zirpen der verzückten grille
Sind wir der heisse kern um den die stimmen
Brauender nacht sich drehen mit gewirr
Von süssen lauten · tritten rascher zwerge
Und spinnen die in roterglühtem netz
Sich wunder träumen . schauernd · atemlos
Müssen wir lauschen in die finsternis
Und rücken nah zusammen um das blut
Eins in des andern adern warm zu fühlen ·
Und ein gesang hebt an der das geknister
Des holzes übertönt und linde schwillt
Und leise mit den weichen weissen schwingen
Das liebeswort mir von den lippen weht.

HENRY HEISELER

DAS TOTENGEDICHT

Nicht berührt von allem körperhaften
Fristet ich ein abgetrenntes leben ·
Ruhelos in alten leidenschaften
Einer hirtenflöte hingegeben ·
Deren goldnes singen ich erfuhr
Zu den schrecklich abgelegnen zeiten ·
Als ich ging auf einer grünen flur
Ausgeschmückt mit allen menschlichkeiten.
Sie erklingt mir häufig in den ohren ·
Wenn ich wieder etwas von mir fand –
Sind denn alle menschen totgeboren?
Bin denn ich zu falschem sein entsandt?
Graunvoll ists · den eignen leib zu prüfen ·
Ob er etwa nachgezaubert sei
Und die magier solch ein kunstwerk schüfen ·
Das selbst schreien kann den ewgen schrei.
Weise sagen reden von alraunen:
Wurzeln sind es an der schädelstatt ·
Plumpe kinder · welche reglos staunen ·
Dass man einen Gott begraben hat ·
Alte kinder aus gerechtem blute ·
Ungeschickt und ohne sinn ersprosst ·
Leben wollend · und es naht die gute
Jungfrau durch den mitternächtigen frost ·
Keuschen sinnes · gross in geistiger liebe ·
Ohne ängsten · mit dem schwarzen hund ·
Dieser gräbt in beutegierigem triebe ·
Und sie reisst den schatz aus seinem schlund.

Donner tötet den verhassten bracken ·
Sie in wollust wickelt den alraun
Wie ein totes kind in weisse laken ·
Küsst ihm augen ein und augenbraun.
Und der tote liebe übersichtig
Sagt ihr alles was sie hören mag ·
Was nur tote wissen · freudenpflichtig ·
Kost mit ihr am hellen vormittag.
Sie gebiert ihm wunderbare söhne ·
Die halbtote und halbewige sind
Und getaucht in wunderbare schöne
Um die erde ziehen selig-blind ·
Bitter-sehend · atmend ohne hauch:
Alle dinge ihnen so erscheinen ·
Wie vom abendherde schornsteinrauch
Abgeschattet an den rückwandsteinen
Die das licht versteckter fenster klärt. –
Sonst ist dicker dunst in kühlen gassen ·
Langsam nur ein sattelloses pferd
Streicht vorüber an den häusermassen.
Und in fürchterlicher deutlichkeit
Seh ich alles alles ungespiegelt
Aus der werdenden und toten zeit ·
Alles daseins pforten unverriegelt ·
Alle schätze klappern blendend klar ·
Und wie blech vermöcht ich sie zu heben –
Doch es schaudert mir vor dem was war ·
Und das künftige wag ich nicht zu leben.
Wie nachtwandler irrt mein fuss sich nie ·
Ob auch törichte gedanken schweifen.
Den das tollste paar dem leben lieh ·
Wird der tod durch alle lande schleifen ·
Neckend stets · in närrischer extase ·
Bis die leichen schwitzen in dem grund
Und in ihrer augen blankem glase
Sich die würmer spiegeln lieblich-bunt.
Aber ich bin einsam-fern · gerissen
Aus der lebenden zusammenhang ·

Werd ich endlich alles leben wissen ·
Stillt sich nicht der eigne lebensdrang.
Muss durch alle formen lüstern schleichen ·
Keine ist mir innig urverwandt ·
Meine heimat möcht ich wohl erreichen ·
Hätte sie mein vater nicht verbrannt ·
Wiese · wo mich meine mutter küsste ·
Als sie ihm den kopf vom rumpfe schlug ·
Der nicht blutete · da ihre brüste
Er mit mir zu teilen sehnsucht trug.
Darum ist mir eigne kraft zu eigen ·
Eigne schwachheit und ein eignes treiben:
Gram bin ich dem grausen totenreigen ·
Und muss doch ein wenig tot verbleiben ·
Bis sich ein jungfrau fand · wie jene
Alraungattin unbewusst verrucht ·
Stärker · weiser · liebender als jene ·
Dass sie es mit deren sohn versucht.
Menschenform kann menschlich wohl erwarmen ·
Lasst ihr sie in warmen armen ruhn:
Wollte man des toten sich erbarmen –
Dinge gibt es · die nur tote tun.
Mächtig schreit ich kühl durch sonnenröte ·
Alles lebens völlige gesundung
Tönt mir erst die grüne hirtenflöte ·
Heilend meiner todgeburt verwundung.
Dann ein dasein ewger liebe grüss ich
Wo die ganzen menschen leibhaft wallen ·
Und mit alter königskrone büss ich
In den langen langen buchenhallen.

RUDOLF PANWITZ

URSPRÜNGE

ALS PREIS UND DANKSAGUNG

1

Heil diesem lachenden zug
Herrlichsten gutes verweser
Masslosen glückes erleser!
Schaltend mit göttlichem fug
Traget ihr kronen und psalter.
Später gedenkt es euch kaum:
Nie lag die welt so bezwungen
Eines geistes durchdrungen
Wie im jugend-traum.

2

Heil dir sonnenfroh gefild!
Wo nach sieg der heilgen rebe
Nach gefälltem wald und wild
Kam in kränzen Pan mit Hebe

Rauhe jäger zottige rüden
Wichen weissem marmorbein.
Hallen luden wie im süden...
Wir empfingen noch den schein.

Aus den aufgewühlten gruben
Dampfte odem von legion
Und von trosses fraun und buben ·
Hier ihr gold ihr erz ihr thon!

Auf dem bergweg seht die schar!
Eine stampfende kohorte.
Offen stehen brück und pforte
Für des Caesarsohnes aar.

3

Auf diesen trümmern hob die kirche dann ihr haupt
Die freien nackten leiber hat sie streng gestaupt
Doch erbte sie die prächte die nur starrend schliefen
Und hielt das mass der höhen und der tiefen
Dem sinn der beim hosianna über wolken blieb
Und dann zerknirscht sich an den gräberplatten rieb.

4

Doch an dem flusse im schilfpalaste
Trieb uns der wollust erhabenster schwall:
In einem sange den keiner erfasste
Waren wir heischer und herrscher vom all.

Süss und befeuernd wie Attikas choros
Ueber die hügel und inseln klang:
CO BESOSO PASOJE PTOROS
CO ES ON HAMA PASOJE BOAÑ.

MICHAEL

AN D.

(NACH ALBERT VERWEY)

Er stand im niedergang des abends · gelb
Und grün verglühten staunend ums gebäu
Das rot und falb am horizont sich hob.
Er stand im dunkel des gemachs · das aug
Nicht wendend nach dem einzigen fenster · offen
Nur einen spalt – hoch ob der erd und fern
Von mensch und haus · und wie ein mondstrahl schien
Aus schwarzer wolk von kleid und haar das antlitz.
»Das Wort! das Wort!« – die lippen murmelten.
»Sein wort vom volk das lügt und schwazt gedeutet
Als Buch von Lämmern – streitbar wie nicht eins.
O kraft von zungen die das volk verstehe!...«
Sie hinter ihm wie mondesschein der treibt ·
Silberne einsamkeit · auf berg und meer –
Entfachte kerzen die um Christi bild
Huldigend standen und im glanze waren
Sie reinste Jungfrau · freud auf heller stirn
Streitbar wie keiner Gottes Feldherr: Er!

MASKENZUG 1904

DIONYSOS

Blickt her blickt her! ich selber herr des ringes
Der sich verschlingt der sich gebärt · blickt her!
Mit allen meinen wundern steig ich auf.
Geheimsten hort erschliesst das goldne dunkel
Das zeugende das allumfassende.
Ihr alle meine wahl ihr meine herde
Blickt her! schart euch und wallet · wirkt und wogt!
Wo ihr auch schweifet folgend meinem stabe
Wo ihr auch haltet · zeugen meiner macht –
Denn euer keinen miss ich in dem kreis:
Nicht der auf eigner glutbahn wähnt zu fahren
Um finstre sterne · nicht der im gewölb
Brünstigen gährens um gesichte ringt:
Nicht der da welkt · nicht der da prangt: mein reich
Des schwingens und schwärmens grenzenlose zonen...
Befruchtend graun göttliche trunkenheit
Brich ein! brich aus! schmück borden und gebälk!
Gerüst und schranke saug in deine lampen!
Mit weingewinden höhe alle pforten!
Es ist die nacht · die tag ist · aufgegangen.

*

(ALGABAL · GIANINO)

ALGABAL

Bleich ruhten ringbegnadete · des bruders
Gebrochne blicke starrten in die rosen
Die lärm und luft erstickten · ich in gartens
Kohlschwarzer stille sass jahrlange nacht
Am thron aus matt und brennenden gefügen

Bis eine röte schüchtern mich umspielte:
Botin die ein zerbröckelnd erz entliess –
Und ich entsann mich wieder · stand und wandte
Mich von mir ab dem leisen blinken nach:
Hinaus · da eint der morgen unsre hände.
Du warst ein knabe gierig dich zu schenken
Und ich kaum älter · doch der kronen müd ·
Müd · einsames gestirn in leerer luft
In stumpfer öde einziger traum zu bleiben.
Ich reichte dir die schale · meiner schätze
Behütetsten · draus nie ein andrer trank
Goss unser schwärmend blut in meine schale
Und beide sogen wir den wein der herzen:
Blutsfreunde wurden du und Algabal...
Und ich vergass entrückten thron · erlaubte
Stürmischer liebe nähernd mich zu kränzen.
In dir fand ich verheissung neuer götter
Die in den tag sich wagen sonder hut –
Denn sie sind tages richte und ihr pfad
Der pfad des blühns der pfad reifender frucht.

GIANINO

Und ich da du hertratst zum zwieselsteig
Und zögernd blicktest dann mich huldvoll ludest:
Ich war mit weitem aug hinausgetreten
Ob ich geliebter stadt den rücken wende
Ob wald ob strom ob mich die wolken nähmen.
So ungewiss so lockend wirr ersehnt
War mir der bunte tanz von tag und nacht
Dass ich im wirbel haltlos tastend stöhnte:
Und da kamst du und wir verschwisterten
Die wanderung · dein ungerührter finger
Lehrte dem taumelnden das schaun und scheiden.
Der niegestillte durst wie ward er satt!
Wie hoben mir sich schätze aus der tiefe
Der zeiten · aus der seele lezten schreinen!
Wie lehrte mich dein lieben aller ringe
Beschwörerische kraft dass ich erlöste

All die gesichte an den schattengrenzen.
Die ewige Meersbraut tauchte mir entgegen
Und ihrer inselreben süssen trank
Durft ich kredenzen dir und mir und allen
Dass ich mit allen alle mit mir schön:
Wie tönt mir heut ihr jubelruf ins ohr!
Wie bin ich rausches herr! dank dir o herr!

*

(MANUEL · LEILA)

LEILA

Muss heute meine blumen brechen.

MANUEL

Muss mit den schwebenden wolken sprechen.

LEILA

Mit den rehen zur tränke laufen.

MANUEL

Kühlen die brust in schilfigen traufen.

LEILA

Dann bei den händen festgehalten
Lugen wir tief in die felsenspalten.
Da schmieden die wichte den sonnenstrahl
Da rüsten die weissen frauen ihr mahl.

MANUEL

Dort warten wir still auf das königspaar
Und wandeln mit seiner geschmückten schar
Ganz hintenan · sie merkens kaum.

LEILA

Durch den summenden wald weht traum um traum.
Der traum tropft nieder von blüt und beer
In träumen atmet die aue schwer.

MANUEL

Wir schliessen die augen und gehn und gehn –

LEILA

Weisst du noch wo unsre häuser stehn?
Die warten ängstlich · offen das tor
Mutter und vater lauschen davor:
»Wo blieben die kinder?«

MANUEL

Traumkönig lacht:
Die fahren mit mir fern in die nacht.

*

DER IRRFAHRER

(in trauerkleidung)

Ist dies noch land? ist dies die flut?
Mir wankt der grund · der himmel ruht
Erbleicht und schwer · die brüder stehn
Fernab – und fürder muss ich gehn.

Ich hielt ob euch das grünste reis.
Wem floss wie mir der mantel weiss?
Wer trug die fackel · hob das knie?
Wem schwoll des rausches melodie

So weich und voll · so tief und toll...
Nun hör ich immer klingen
Das lezte lied · scheidens zoll
Den mir die brüder bringen:

Wer wer pflückt
Vor reife die frucht
Die goldener wucht
Baum-stirnen geschmückt:

Unrast die natter
Nag dem im genick!
Ihm blinde der blick!
Frost sein gevatter!

O tag da ich zum lezten male
Das dürsten dämpft' aus eurer schale!

Tag da die ferne mich verwirrt
Dass mir der kelch am boden klirrt
Ich ungeduldig von euch bog
Um ernt-erfüllen uns betrog
Da ich mich zwischen welt und welt –
Geschieden dort und hier – gestellt:
Seit bin ich aller blüten bloss ·
Seit keine labebrunnen flossen ·
Dem sang von fern · dem sange nah
(Nur einem nicht!) das herz verschlossen.
Was ist es das mit mir geschah?
Drängt mich von meer zu meere
Frost mein genoss
Zur lautlos lezten leere?

*

(DER MEISTER · DIE JÜNGER)

MEISTER

Hier ist die bucht da ich erst gelandet.
Dass ich euch fand · dass ihr mich fandet
Ich lob es heut · ich grüss euch treuen:
Wollt ihr den jüngerbund erneuen?

JÜNGER

Du bist uns trost · du bist uns schattenspende
Du unser weiser an des weges wende
Das feuerzeichen brennend durch die nacht.
Wir sind dein werk und dass wir leben dürfen
An unserem teile sän und baun und schürfen:
Ist deines lächelns deiner liebe preis.

MEISTER

Redet mir leis!
Mir scheint ein wunderbar gesicht:
Hier segelt ein schiff bekränzt und leicht.
Ich stehe am steuer – seht ihr nicht?
Bald hab ich die schirmende bucht erreicht...
Bin ich bei euch?

JÜNGER

Meister! des auges macht
Dringt weiter dir als uns die träume fliegen.

MEISTER

Jezt muss ich um die klippe biegen·
Das steuer fest! wie der wirbel mich fasst!
Nun hinter den hügel· nur der mast
Sticht noch herüber· jezt kommt es vor·
Jezt schwimmt es stolz ins hafentor.
Sie winken mir· der am steuer steht
Ruft worte und lacht· und seht er dreht
Das rad· er wendet den schwanken kiel!
Bin ich noch nicht an der fahrten ziel?
Wohin mit mir?.. das bild zerrinnt..

JÜNGER

Meister! der tag beginnt.

*

(FRAUENCHOR)

CHORFÜHRERIN (DIE SIEBENTE)

Flamme schwester erstgeboren!
Hochgetürmt auf scheiter-schweren
Goldaltären
Nähren dich der gärten beeren
An den toren.

In den erznen angeln stöhnen
Unsre tore· schwester flamme!
Schaum und schemen
Nehmen wir der erde söhnen
Schwester flamme.

ERSTE UND ZWEITE

Wir schwingen gerne herrin in deinem kreise:
Tönende sterne zu der flamme preise
Winkende fahnen die im morgen baden.

DRITTE UND VIERTE

Viel glanz erblich · väter und weise
Und unser träumender bruder warten an den gestaden.
Frösteln zittert im laub . endes gedenkend
Duften die kränze schwer an den schwarzen laden.

FÜNFTE UND SECHSTE

Doch auf dem grünen plane verheissung schenkend:
Springen und spriessen neuerglühter schauer –
Unendlich unsrer reigen lust und dauer.

ERSTE UND ZWEITE

Uns rieselt nieder aller sonnen regen.

DRITTE UND VIERTE

In unsren sälen aller zonen segen ·

FÜNFTE UND SECHSTE

Wir hüten alle blust in unsren hegen.

CHORFÜHRERIN

Göttin schwester! schwester flamme!
Ewiger regung born und hort:

ALLE

Wir wandeln fort ·
Wir kehren stets zu dir o flamme!

CHORFÜHRERIN

Flamme du! tiefster flut entstiegen
Du goldnetz hoch ob engem bann:

ALLE

Dein tag begann
Der tag der lezten siege.

*

DAS ROTE KIND

Im schoss des tages tief
Lag ich · schlief ·
Von wilder schwäne schweben
Und singen süss umgeben.

In dunklen schlafes scheinen
Hört ich die mutter weinen.

Die weissen vögel schwingen
Weit weg · ihr singen
Weist mir die bahn.
Mutter! zu dir die bahn.

*

(DIONYSOS · GESAMTCHOR)

DIONYSOS

Hoch über euch mein wimpelstab!
Knospender anger jedes grab.
Die schatten bersten tränenschwer
In eigener leuchte lockt das meer.

Lichtgarben schlaget weit in die bucht!
Ihr tränen schwellt in trauben!
Frühstürme reift und raubt die frucht
Wühlt weg der berge hauben!

Die erde pranget nackt im saft
Die tiefsten riegel klingen.
Allher du kraft aus finstrer haft
Du sollst den tod umschlingen!

Erstickt was ruht! entfacht die wut!
Hüllt ein in russ und rauches ringen!
Nun ist der gott zum opfer gut:
Blutfackel zünde! spring flammend blut!

GESAMTCHOR

Komme du komme gebadet im heiligen strahle
Siehe wir harren auf dich beim opfermahle!
Deine vögel die hütenden tönenden schwäne
Siehe sie halten ob uns in der flammen mähne!
Siehe gesegnet dein suchen irr und blind
Siehe wir alle dir mutter: glühendes kind!

*

NACHRICHTEN

Wir verständigen unsre mitglieder dass die Siebente Folge die bekanntermassen schon bei jahresbeginn hätte erscheinen sollen durch nicht wegzuräumende hindernisse sich um einige monate verzögert hat — und dass trotzdem keine nachträglichen änderungsvorschläge das einmal festgesezte verrücken konnten.

Besonders schwierig war die herstellung der »Tafel« die einen lang und lebhaft ausgesprochenen wunsch erfüllt: es möchten sich die oft nur in diesen blättern vereinigt waren wenigstens im bildnis einander kennen lernen . dieses blatt nur für den engsten freundeskreis und für keine art von öffentlichkeit bestimmt ist so hergerichtet dass es der ganzen folge vorgebunden werden kann.

Die ursprünglich vorgesehene inlage musste für die nächste folge zurückgelegt werden.

PT
1175
B5
F.7

Blätter für die Kunst

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY